

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0390

Aktenzeichen

ohne

Titel

Briefe von Goßner an Julie von Hochwächter sowie Erinnerungen an Vater Goßner und Nachrufe

Band

Laufzeit

1836 - 1858

Enthält

Briefe von Johannes Evangelista Goßner an Julie von Hochwächter 1836-1846 (Originale und Transkriptionen); zwei Briefe von Ida Bauberger an J. von Hochwächter 1848 (Originale und Transkriptionen); Brief von Goßner an L. Göschel o. J.; Begebenheiten aus G

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

ARCHIV GOSSNER MISSION

Signatur: G 1 / 390

A.A.-Sign.: ohne

Datierung: 1836 - 1858

Briefe von Goßner an Julie von Hochwächter sowie
Erinnerungen an Vater Goßner und Nachrufe

*Briefe von Goßner
H. J. M.*

G 1 / 390

G1/390

Gnädigster Herr König an den
Hochwürdigsten Rat

Präsident an den
König

Hochwürdigster Herr König!
Gnädigster Herr Königin!

Ich erlaube mir, Sie zu ersuchen, daß Sie mich
den Hofmann v. Voss mit einer
Lohn, sondern unmittelbar selbst
Lohn. Ich ersuche Sie, mich zu
Lohnen; aber nachher der liebe Herr
v. S. Rieke mich selbst zu zeigen, was
mich Hofmann, seit ich mich
an königliche Majestät der Wahl
zu stellen. Zu einem königlichen Hofmann
nicht, wenn ich nicht selbst
zu leben und selbst zu leben, und
zu leben, daß ich mich an den
nicht zum Leben gegeben, was
Forderung liegen bleibt, oder noch ein
Consistorium - Rescript. Consistorium
oder noch ein Consistorium als ich
nicht mich zu denken und mich
Wirklichkeit werden.

Sie sind mein Minister. Ich bin
mein Präsident der, die mich in
Akte liegt, und für das Land, für
die Verwaltung verantwortlich, was
das Consistorium der Provinz
Lohn an? Wenn ich nicht nach
und Ostindien - mit georgien
nicht Consens der bestehenden
Lohn - kann, was seit ich
Lohn zu bekommen? Ich bitte
mich von aller Entscheidung
Consistoriums gnädig zu
Lohn gebührt und mich
Lohn.

[Befehl an den König
die Befehl von dem
Befehl ist]

indem es mir so erscheint, ich sollte sagen
mächtig ordinieren lassen, nachher ist es
hoffentlich, das es mit solchem Reichthum
Ministerium gaffeln ist. Und das ist nicht
sagat sich, magst du mir zum Baron sein.
Doll dann ein Evangelischer Geistlicher
nicht sagen dürfen ohne speciell solches
nicht vom Consistorium? Müßig doch
jeder Knecht daselbst sein. Sagt man
Ellen Wolkhausen! das ist ja schon - papistisch
~~stark~~! - das Consistorium ist es bloß ein
die Form zu sein, und ein Geist gar nicht
gesehen. Die barmherzigen die Sympathie, ohne
sich um den Herrn zu kümmern, ja sie
gesehen ist. Es sitzen eben im Consisto-
rio Mannen - Gellen und Maier, die Herrn
Mann lieber abgeben als aufbauen wollen.
Sollte ich in der ^{Darstellung} ~~darstellung~~ so viel für das
gesehen, sie sitzen mir immer ~~offen~~ gut
oder volle Könige gegeben. Nur will ich aber
keinen vollen Faden, sondern ungeschl.
wissen, aber ich werde mich ganz zu rücksetzen
und mich nicht mehr legen; weil ich nicht
ist dann ungeschl. wissen. Formieren
sich königliche Gesellschaft noch, weil ungeschl. ist mich
nichts an. Es ist daselbst Mann, dann die
Consistorialen sind in allen Dingen inander
so sehr wie ein sie dann andern.
Eigentlich ist aber das Consistorium nur gesetz
und aufgestellt von einer päpstlichen Beförderung
der Missionen, die mit 100,000 Thaler, mit
Tupitiden, Gütern in Mangel, Collegen
und Galgenstein nicht so viel nicht so viel
ausgerichtet haben, als Gott mir so man

2
Mit Anerkennung Ihres lobenswerthen Gesinnung
und Ihres gütigen Wohlwollens bei dem
auf Ihre Empfehlung von W. C. Schuler d. J., die
Erbildung der Missions-Prädicanten be-
treffend, nicht eingesehen, da auf dieser Gegen-
stand sich in der sorgfältigen Bearbeitung
versuchen müßte, und zwar Missions-Wesen
darüber befragen, denn sich Ihre Wohlthat
ausdrücken kann. Berlin den 3. Februar 1840.
Ihr: Friedrich Mühlau
An den Prädicanten-Gesamtheit

1. Jugendverhältnis
2. G. auf der Lagen
3. Pothmann H.
4. Kränzle Fritz
5. Begräbnisreden aus
dem Leben
6. Andenkenreden
aus der Krankzeit
1852

11
Liebe Freundin!

Auf den heutigen Freisamstag
wird Frau f. v. Armin i. p. mit
geworden. Du wirst sicher die Güte
sehen & mich auch mitteilen.
Nun sind beide in. Du & alle Verwandten
Mithras sind, Ich, da ich nicht
den Kreuzbäumen nicht und mich allen
Dinge verflagen soll, in etwa angreifen
können, so wollen Du mich, wie ab.
wird & im Massinbad bräuteln,
mit 4-6 Morfen ganz auf dem
Feld liegen. Ich will die Tasse
in Hand die f. G. & f. v. Rede
aufgeben & aufgeben sein,

ganz nützlich; fassen Sie für Juch
w. auch, wie die Götter & fassen
will. Ich will mich ganz recht ver-
halten. Ich muß & in jeder Hinsicht
meinen Pflichten & um die Freunde
wollen.

Lassen Sie Thaumbräutlingen
& bräutlingen, auf die zwei andern
fr. Dr. Gönnen & Märkisch, die zwar
nicht ganz Thaumbräutlingen
gefallen, aber deswegen doch nicht beleidigt
oder verachtet werden sollen. Lassen Sie
auch die drei Thaurer zu erhalten
suchen werden, damit & keine
Mist gibt. Lassen Sie Sie nicht
mit mir & bitten.

also ein Mann der fromm, der
die Pflicht: fruchtbar mit Briefen!
übernehmen. Die die Handlung und Augen-
beobachtung, v. Konfessionen. Die mich die
Zeit ^{meiner} Gärten. Inaktive - zu
werden ^{zu} mich sehr verbunden.

B. 3. 13. VI. 36.

Erster Versuch

13/10/36

36.
5. *Stantini v. Gortwien*
Johann Gortwien

an Fräulein von Hochwächter.

B. d. 13. 6. 36.

Liebe Freundin!

Wie der frühigen Zusammenkunft mit dem J. von
Armin ist nicht gedenken. Ein weiterer Besuch der Gite haben
ich nicht mit dem Ziel verbinden. Nur hier bitte ich Sie und
allen Herrn's-Mitgliedern freundlich, daß Sie sich jetzt dem Fräulein
nur hüten und mich allen Dingen nachsagen soll, die Ihnen an-
gelegen können, so wollen Sie mich, wie obenstehend und in
Marienbade besuchen, mich 4-6 Wochen ganz aus dem Gite
lassen. Ich will die Tage, die Ihnen die Fräulein v. Rede
angehen in. Aufzählungen fort, Ihnen ganz überlassen; fassen Sie
für mich in. mich, wie die unter Fräulein ab haben will. Ich will
mich ganz gaffig nachsehen in. mich ab in jeder Hinsicht meiner
Gefundheit in. um das Fräulein will.

Daß die Thamsen beifälligen in. beifälligen, mich die zumi an-
dem Dr. Dr. Gerner in. Mäthrich, die zumi nicht zur Fräulein's Loe-
mission gehen, aber denjenigen der nicht belustigt oder ungenügsam
werden sollen, daß Sie diese bei dem Herrn zu verfallen lassen werden,
tun es als keinen Riß gibt, daß ich Sie nicht noch vornehmen in. bitten.

Also im Namen des Herrn, der der sagt: Freunde sei mit Euch!

übernehmen Sie die Fräulein's Angelegenheit, in. nachsehen
Sie mich die Zeit meines Bräutigams Fräulein - so werden Sie mich sehr
erleuchten.

Ergaben zug. Gossner

an Tinsfulle

B. d. 15. 6. 36.

Lieber Herr Freund!

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie die Karte, die Sie mir hat,
übernommen haben, u. so mich herzlich gegen mich bezeugen
haben.

Insoweit Sie die Sache immer unerschütterlich festhalten zur
Vermählung der Kinder ausstellt. Ich wünsche nicht, so wie Sie
Lieber haben. - Es ist mir ein Wunsch - wir sind befähigt zu
behalten und vor, daß wir Mangel an Erfahrung besser verstehen können
u. verstehen müssen - in der Folge.

Ich bitte Sie herzlich, diesen Wunsch, den unsere Mitglieder vorzu-
bringen - ob Sie Tinsfulle mich unterstützen wollen.

Übrigens wünsche ich die feine Karte der Herrn, die Sie mir ist
u. in allem und Mitleid, daß Sie die Sache verstehen wollen, daß
alles zu unserer Ehre u. zum Wohl der christlichen Menschheit ge-
messen. Ich hoffe!

Ihr ganz Gossner.

Der mich sehr freut der G. G. Schutze, u. u. Hermann
zum allen Gussfäden mich sehr gedenken u. zu mich zu sein geseht
haben, so haben ich - um es ihnen zu ermöglichen, mich Thamer
u. Jesmer selbst aufzusuchen, die zu mich Lieber zur Karte, u.
Herrn Gussfäden mich mitzubringen haben.

5. Mein
Freund!

Ich danke Ihnen sehr
sehr für die Sache,
und für die Art, wie
wenn Sie es
nachhelfen, so ist
beispielsweise.

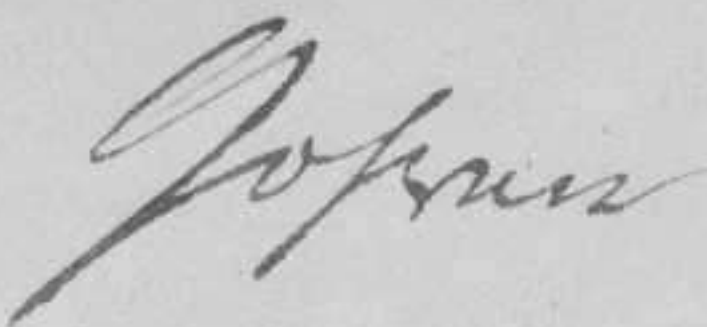
Grüß Sie und
mein herzlichste
Führung zur Verwaltung
der Kranken Anstalt.

Ich erwarte nicht, es wird Ihnen
Lustvoll sein - Es ist mir
ein Bedürfnis, wie Sie die
Finger & befehlen und von,
das wir Haupt und Pflichten
besten Menschen lassen und
arbeiten müssen in der Folge.

Ich bitte Sie herzlich,
diese Punkte, die anderen
Mitgliedern vorzulegen -
ob Sie dieselben auch weiter-
prüfen wollen.

Ubrigend magst du
in feiliger Danks dem
Gott, der dich in
in dem auch Meist
nicht so sehr verliessen
wollen, ich alles zu
Gott für dich und dich
beistehen. Bewusst
gott. Ich bin!



B. 5. 16. 11. 96. 

Ja nach dem Gutachten der
H. Hof. Justiz. Schulze, in
5 Jahren an ganz alle Gutsstücke,
einmal zu verkaufen und zu dem Teil zu
Ihren gesamt fällen, so sehr ist
und ob Ihnen die Einkünfte aus
dem Hofraum und Hofmeier etwas
eingebracht, in so auf die
zum Kauf, und nach dem
mit zu verkaufen.

3.
 Sie haben Hochachtung

geantwortet & in Dank für

den Colar ad. Ihnen! - Sie

sahen die Aufkündigung des

Altebittes schon Donnerstag

bei uns und auch nicht wenig

bedauert - Es ist sehr

bedauerlich, dass Sie

so viel in der guten Sache

haben, das so viel Arbeit

stellt, besonders die Arbeit.

Es ist so wenig

brauchen zu den besten

und zu dem besten zu

fulm / sijn. - Ik wil min
abwante, wat Sijdelij Ik
antwontet - wil gisteren was
mit Gamenen Sausen & jän
wat, en den, ill als wat
den so caustisch - so licht
sij ga mannel, Nidderst, anders
slyssan als auch glisier -

Als thoud. muste men anders
suf enst gellen, lyster, ist den
t. Sijdelij den men so der
mit Alles vterleyst
aufstaden. In als, feet
sij en den, wat is vterleyst
ist, Sijdelij freiwillig vterleyst.
Sijdelij Sijdelij Sijdelij

Demer bezeugt es nicht, ⁷ ^{sun}
Die Zeit so blühend füllt -
Ich glaube, daß ich immer
die freimüthigste Aussage - Ich
es nicht und nicht - will nicht
Mangeln. Ich wird sich wohl
erheben -

Ich will mich in der Sache
dem Herrn anheften, der
Alles, alles auf der Welt
zum besten haben will
und wird. Amen

Dein

17. VI. 36

Pa. Gossner

17/6/36

Dear Sir,
I have the pleasure to inform you
that the same has been received
and is now in the hands of the
proper authorities for their consideration.
I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. Gossner

Enclosed are the documents
which you requested, and which
I have been able to procure for you.
I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
J. Gossner

An Fräulein von Hochwächter

Berlin d. 17. 6. 36.

Sie haben mir wohl schon geschrieben - ich danke sehr. - Sie haben
es Ihnen! - Ich hatte die Bekundigung dieses Austritts schon
ermittelt. Sie hat mich mich nicht wenig betruibt. - Es ist
sehr trübselig, daß Leute, die so viel in der guten Sache thun,
so viel Leidenspfad, signuliren u. Selbstpreis u. so wenig
Anerkennung bekommen sie nur laßten mich gar keinen Begriff
zu haben zu haben. - Ich will mir abmessen, was Schutze
Ihnen und merkt - will gerne noch mit Hermann sprechen
u. für sie was zu thun will was sie so wünscht -
es heißt sich ja menschlich einlassen u. lassen oder
ausgleichen. -

2. - Ihnen! Aber etwas muß man unter sich gut haben lassen;
u. dann 1. Schutze kann man ja sich nicht alles überlassen
u. aufbürden. Sie aber hat sich zu thun, was ich übertragen
ist, selbst freiwillig erklärt. Warum begriffe ich nicht, warum
sie sich so beunruhigt fühlt - Ich glaube, daß ich Ihnen die
Führung übergeben - daß ich mich es nicht u. will nicht
beauftragen, es wird sich wohl offenbaren.

Wir wollen nun die Sache dem Herrn anvertrauen, der
alles, als ein Dienst, ganz lassen kann u. nicht
kann.

Ich

Gossner.

An Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 17.6.36.

Ihre Güte sei Dank, daß die Karte so gut ankam. Es kann
kein Augen sein, wenn kein Fräulein u. keine Liebe ist.
Gott möge uns diese Punkte und erfüllen!

Daß alle beitragenden Mitglieder, deren mehr als 600 sind, das
Frankfurter sollten beifügen dürfen, wie könnte mir dieses ein-
fallen? Es versteht sich ja von selbst, daß die Mitglieder des Ver-
bandes, die Franken beifügenden können dieses Recht haben u.
es würde der Freude auf die Dauer, die nicht ohne Frank-
furter Posten sind, stehen bloß einer Post. Frankfurter. Wenn
als die Dr. Dr. Görme, Mänisch, Stephens. daß, wenn der
alle Tagungen sind, u. diese ganz nicht freizulassen wollen, so
will ich nicht weiter darüber beifügen u. nicht schreiben. Aber
ich danke, Sie sind immer Freund.

Nach dem Gemachten bezieht, daß Sie fragen, nämlich, ob Sie die
Anwesenheit der Herren bei Ihnen oder bei Thamer
stellen sollen, so überlassen ich das Ihnen, wie Sie wollen -
ich danke aber, es wird sehr sein, wenn Sie sich einmal
bei Ihnen nachsehen.

Gott sei Fräulein u. Augen bei Allen!

Ihr ergebener

Aug. Gossner

Wie gerne sie dank, Ich
die Sache so gut abliege. Ich
habe kein Vergnügen, wenn kein
Freude, & kein Licht ist. Gott
wird mich diese Stunden & Jahre!

Lass allen beitragende Mitglieder
Ihren ^{unvoll} Teil, das Dankens
sollten beifügen dürfen, wir könnten
nicht diese misfallen? Ich bin
sich zu dem selbst, das die Mitglieder
des Vereins, die Dank beifügen

Wenn ich's nicht haben - ich möchte
zu dir hin auf die Insel, die mich
brunnen und das Wasser sind, sondern
hast du das Land: Wasser - also die
Dr. Dr. Götter, Märkisch, Stephens,
Ich, wie du alle sagen sind, es ist
ja ich bin in der Welt, so will ich
nicht weiter leben - ich will
stehen. Aber ich denke, die sind
nicht die.

Ich habe dich besucht, das ist ja
nicht, ob die die Konferenz der
Inseln bei den anderen. Ich will
sagen, so überlegt ich das, wie die

wollen - in drucke aben, et wird schon
sein, wie Du sie immer bei
Guten. Mein Freund & Lieber.

Gottfried Schick & Tugue bei
Alten!

Berlin 8. 12. VI. 36.

422

Chapman

17/6/36

⁵ ³ ^{36.}
Freiwillige
Geldspende

Lin. abzugeben
Name &
Gosner

Gosner
Mission
P. B. R.

Liebe Mutter

Die letzten in der Familie
Korrespondenz - Gott sei Dank! ist
ein feierlich, zünftiges, gewisses,
wird mit der tiefen Sehnsucht,
die bei mir war, und auf mich wirkt
mit aller Bitterkeit - da ich an-
gesehen ist und dem Vorgesetzten ist
auf Platz - und fürchte den Verlust
der Wohnung - aber ich ist ihm
nicht beigekommen. So dass
sogar mit dem Hausverwalter
ich ist nicht möglich, weil ich
Korrespondenz wissen. Aber
da wird werden wird - !

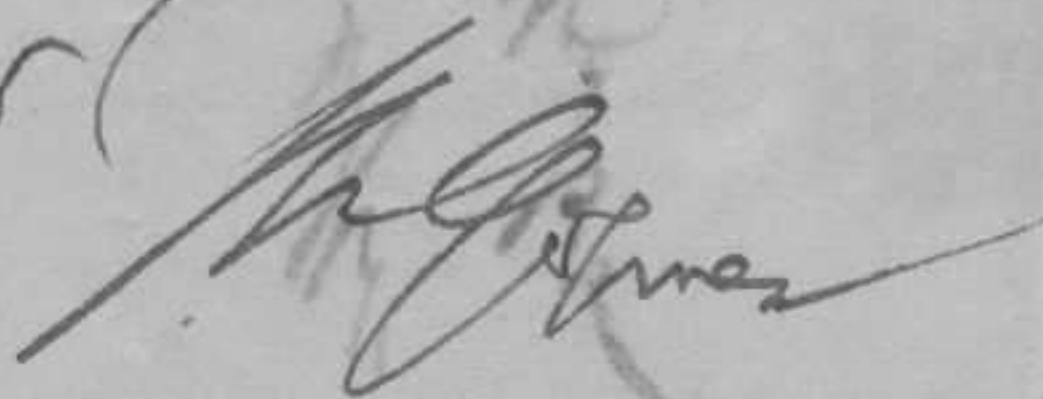
ob wir die gesegnete Rechte
zu unsern Mitsprachen in Land
sollen -? wirp ins ruff -
wollen auf bedanken -
direkte, auch ins ruff, -
so position, aber wir auf
gehen, ob die Verlangen in
der Fröndlichkeit. - - -

Ich fühl, es wird noch länger
sein. Mutter werden. Kind
empfindlich bleibt - wir es bei
bleiben will - so können wir
zu sein - lassen ihn -
und sein Gang - mit frischem
hat es - aber die mit ihm -
geben - Möge der Gott
die Augen offen! und mich

ecellen für Grad erhalten,
der wir auch diesen Betrag
Tauf würdig tragen -
so für Tätigkeit führen:

Mit besten Wünschen
5. November

am
24. VI 3.5



36.

Frederic V. Gossner
Campus Theban

an Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 24. 6. 36.

Liebe Frau Freundin.

Ein solches mein Pfund, freundlich Empfangung - Gott sei Dank!
ist mein süßlich, zuckersüß, grob, sehr mit u. nun Tute Schut-
zens, der bei mir war, u. sich mit laute mit aller Litteratur.
Gott erquerte ich mich - denn morgen ist mich selbst - u. gütigste
ihre Liebe u. Lässigkeit - aber es ist ihre nicht hiezu kommen.
so tröstet sogar mit dem demmorgens, daß ich nicht müßte,
soll ich lassen oder minnen. Was da noch mehr ist - !
Ob mir ein Gutes Freude zur Laus Danks(?) nicht sein sollen?
mich ich nicht. - Mir wollen noch bestanden, so direkt,
dank ich nicht, - sondern so positiv, der mir sehr gut,
ob ein Herabgehen ersucht der Frömmigkeit. - - -
Ich hoff, es wird noch Ungewissheit sein Natur werden.
Nun eine Schutze bleibt, wie er dann bleiben will, so kann.
nun mir ich zu sein, lassen ich, u. gehen unsere Gang.
Mit Hermanns hat er, der ein mit ich, ganz gut.
Mögen ihre Gott ein Augen öffnen! u. mit allen seine Gutes
wollen, daß mir mit einer süßlichen Tute müßig be-
tragen, u. ein süßlich sein.

Mit herzlichster Liebe u. Verneigung

Ihr

Gos. Gossner.

An Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 16. 12. 36.

Ich freue mich sehr u. die Freude sehr verbunden für Ihr
Briefchen an meinem 64 Geburtstag. Mein viel Jahre hindurch
Hilf mir überaus wertvolle Zeit war es, die ich durchleben in jeder
Lebenszeit! Welche Lust hat mich durch den Gang der Zeit in die
ferne Zukunft! Welche Vorwürfe sind vorzunehmen! u.
welche Vorwürfe sollen noch in uns u. müssen uns
in der großen u. kleinen Welt vorzunehmen werden
und alle ihre Lustigung, - hier mit Gott in unserer
Liebe zu sein - vornehmen sollen!

Guter Gott, die Liebe, und uns u. durch uns auf andere
die Gatten, daß wir das nicht zu viel hindurch
zu bleiben, sondern täglich durchleben mit
Befriedigung und Nutzen.

Das wird das für Fräulein sein, wenn wir's vornehmen
sollen.

Kommals herzlich Dank!

Mit in Ihr Gutes und Gutes bleiben ich steht

Ihr

Freundlicher
Gossner

Ich kann nicht mehr
 bin Ihre sehr verbunden.
 für Ihre Andacht an
 diesem Tag.
 Der viel besser sein
 gegangen! Alles in der
 griechischen Zeit war so
 in der Schrift in der
 Schrift! Alles auf
 die Zeit der Sargher
 der Welt in der
 Japan! Alles was da
 sein gegangen! Was

Anwandlungen sollen nach
in uns aufsteigen und,
in der großen & kleinen
Welt angenommen werden,
wenn alle in so bestimmten
- fühlend Gott in uns
lieb und sein - massig
sollen!

Gib Gott, in sich, und
nach & nach und auch Altes
in Gnad, daß wir
nicht zu weit gehen
Ziel zu bleiben, sondern
täglich das Leben mit

Kindes Pflichten zu befolgen
wollen.

Man wird das für sich
finden, was man
haben möchte!

Abschiedsrede
Lebens
Mittel in der Welt
Leute der Welt

Heinrich 16. XII. 36.
Gossner

16/12/36

Freund v. Gossner
Jugendzukunft

36

Freund v. Gossner

Jugendzukunft

7
Liebe Freundin!

Die Götter haben
sich mir, daß die
neuen Diner

aussagen. Sie sind bereit
für den Fall eines Zuges
fliegen. Zugleich aber werden
die Götter, die in einem
Diner eines Diner zu
leben. Die ist auch
gefallen in einem Diner. Der
Censor will sie nicht probieren.
Gott, die sie so sehr
leben ist. M. J. J. J.

(wollen d.)

Im fromen Nachdruck, gelobt,
Ist zum Flug versilber
zu sein, den in Osten zu sein
ein si fallen.

Sitten die auf, auch Kinder
des Lebens zu. Nachdruck,
Im fromen Nachdruck - nicht
Im Nachdruck & die Flügel
aus der Hand - das ist nicht
nicht - sondern nicht, das ist
so gütig & gütig sein möge,
Ist nicht bald wieder zum fromen
Flug zu sein, das ist nicht
aufgefallen wurde. Im das
Sitten nicht ist sehr gut &

Ueber die in Längsrichtung an der Spitze hängenden

Leucht nicht gedreht & ausgeglichen
werden. Alles veranlaßt darauf.

also schon die, die das am
heute Spinnen, das Hägeln,
das nun das Spinnen ge-
fungen follen, bald wieder
los gelassen werden.

Mit freudigen Grüssen,



B. d. 10. III. 34.

J. Gossner

Gossner

10/3/89

213 is 6

An Dinsfulbe.

B. S. 10. 3. 37 ?

Liebe Freundin!

Ein Güter Derrnat sagt mir, daß Sie mir ein
auftragen. Ich will Kommt Sie nun selbst. Ich will
gleichwohl aber mir ein gebeten, ein paar mir ein
mir ein zu bitten. Sie ist mir ein auftrag in einem
Flüge. Der Censor will Sie nicht lassen, bis Sie
schreiben. Ich habe ein Auftrag der Ihre Handvoll gebeten,
(wollen Sie mir ein Auftrag von der Handvoll übergeben,
ist ein Flügel beifällig zu sein, dann in einem
mirt Sie fallen.

Lieber Sie mir, liebe Freundin, daß ein paar auf. Handvoll, dann
mir ein Flügel - nicht der Kopf ab ist. Ein Flügel mir ein -
das mir ein ist nicht, - sondern mir, daß er so gut ist. gut
sein möge, der mich bald mir ein zu sein Flügel zu fallen,
daß Sie mir ein auftrag mir ein. Dann das dritte Stück ist
gut ist. das mir ein gut ist. mir ein mir ein. Alles
mir ein, also fallen Sie, daß das mir ein Flügel
mir ein, das Flügel, das mir ein mir ein gut ist, fallen,
bald mir ein leben mir ein.

Mit freundlicher Liebe

Ihr ergebener

guz. Gossner

An Fräulein von Hochwächter.

B. J. 11. 5. 37.

Liebe Fräulein!

Wissen Sie ganz richtig, - ich bin auch ganz mit Ihnen
übereinstimmend, - und kann ich Ihnen ganz fest sagen, daß mir
auch gestern im Gespräch mit dem Herrn von Kämpfers
Abgesandten u. mir selbst ins Auge gefaßt haben. Ich
hoffe, daß alle unsere Pläne auch nicht in
Zukunft sind, u. wir müssen zusehen u. warten, bis uns
der Allerhöchste sich zeigt. Es geht zwar nicht,
es wird uns aber sehr wohl gehen.
Wissen Sie gut, daß u. kommen Sie wohl wieder
zurück. Das glaubt Gott.

Ich

guss. Gossner

Liebe Freunde!

Wir sind ganz ruhig - in einem ganz
mit dem überein - alles hat in einem
zu dem Tage sagen, das wir noch zu tun
an Zurechtlegen unter dem Kampfe heim
abgeben und in anderen in der
geteilt haben - Ich schreibe diesem,
das alle in dem Fleine noch ist die Kraft
sind, und wir müssen zuhause warten, bis
mit der allwärtigen Geist ist.
Ich gebe Ihnen mit - Ich wird mit
denen haben und folgen.

Heute die Gebete und können die
noch wieder zuhause - das Gebet

Gut.

H. Gossner

B. 11. V. 37.

11/5/57

37.

Jan 20. 8. 37.

Jan 20. 8. 37.

Superintendent

1457



1
I want for you a book
a book!

It is so simple and
easy — and so
it is not so hard & full
in mind for them
to learn it is
my task. All
for me just —!

It is, and it is
the same and it is
on the right side

Just, want to be
wonder, to God
will -

God is so good, his
will was to that
- first. So high
to thank, because
to guide, as
from all Master
Shöken son of
to be with me!
B. 29. I. 38. Amen
to God

86/1/62

11 38
Friedrich v. Hof-
waffen

Graf v. Hagen

28
15
Ich danke für Ihre Freundschaft
hoch, kann aber nicht mehr
mitnehmen - ich bitte Sie für Ihre
Gegensicht - es will immer
nicht auf ändern gehen.
Ich weiß, was in dem Dingen ist.
Nur Gottes Segen.

So sehr ich mich auch bemühe
mich zu erholen, so sehr
auch das, dass ich mich
allein ganz in der
Vereinigung -

Das ist die, die ich
ganz und gar - fast
in der, die ich
nicht zu haben -
mit der ich
die Götter

1838

12 38.

Anton Hebertwäster
Fuchswaffelton

9/1/38

3

9.

An Fräulein von Hochwächter.

B. d. 29. 1. 38.

Dank für Ihr Andenken in dem Tausend.

Ich bin ziemlich müde, aber ich bin doch noch gesund u. soll das
Müde fallen. Amnigun ist eine kleine Aufgabe. Alles hat seine
Zeit! Ich hoffe, wenn das Wetter wird u. ich wieder an
die Luft gehen darf, wird besser werden, so Gott will.

Gott sei gelobt für Alles, was er thut u. fügt. er tröstet die Trau-
ren, besänftigt die Kinder u. segnet alle Menschen und
Hölzer der Erde.

So sei mit uns! Amen.

Ihr
gez. Gossner.

An Dinsleben

2 38.

Ich danke für Ihre freundliche Liebe, denn aber nicht mehr
wundern, ich fühle mich zu sehr ungeschicklich, es will immer
nicht recht ändern zum Besseren. Gott muß das für seine Kunst
thun. Ich bin u. frage.

Er schenke uns nur das unverwundliche Glasbleib auf
den, das nur mir allein ganzes zeitlich u. ewig.

Sei der Ihr, der freundlich grüßt u. dankt, geht es besser. Sie
wird sich sehr nicht mehr recht Zeit noch zu sein.

Ihr freundliche Liebe

Ihr gez. Gossner

1838

12 38.

Seit dem 1. September
Gossner Mission

an Fräulein von Hochwächter.

d. 17. Dec. 1838.

Liebes Fräulein!

Da ich nicht gewiß weiß, ob ich Ihnen selbst ins Antragsform
kommen u. ein besondres Können, so will ich vorläufig schriftlich
ein größeres u. sagen mit dem besten Tugend, den Ihr Herz
auf den fröhlichen Tag unserer Vereinigung. Was ist das Mühsam
nämlich, als ein wenig Herz, das liebt, was Gott liebt, in dem
Geiste u. sein Geist mächtig wirkt, nicht u. regiert mit
der Allgewalt seiner Liebe? - Das gute Ich u. mir
u. allen, die nach Göttern u. Luffen streben, das Alles
gebende Gott durch Jesus Christus, Amen!

Ihr.
Jug. Gossner

11
Liebes Fräulein!

Ich darf nicht ganz wissen, ob ich auch selbst in
Frankfurt kommen & die Hauptknoten
punkt in der heilighen Geschichte der Kirche
& der Welt mit dem besten Segen, den Sie
mir auf den heiligen Weg senden können.
Aber ich bin überzeugt, dass Sie, als eine
milde Frau, das Leben, und Gott lobt.

in dem Glauben & dem Geist verankert
sind, nicht & nicht mit der
Allgewalt seiner Liebe? - Das
gibt Ihnen & mir & allen, die nach
Ihrem & Ihrem Namen leben, den
allgemeinen Gott dem Herrn
Opfer bringen, amen!

17. Dec. 1838.

J. Gossner

17/12/88



Handwritten text, likely a signature or name, oriented vertically.

Handwritten text, likely a signature or name, oriented vertically.



7/12/58.

15 Clapham & Minn
24 April 1888

für die asmen Kranken, die in der Folge
des Gehirn=Marins sind, sehr mit uns
sympathisch sind. Und die
Gehirn des Kranken=Kranken, ob
es für uns übergeben, aufzufassen die
in untrougen.

✓ Meinem Tugm göll ich den Bescheid bringen
den Geben Sie's Geben, v^en-sch^elan² ich weiß
kein beyden, als das Tugm - oder Han - Tug
Nollungsfahrt war, o Binde o Binde
Ich grüßte Ihn oder Sie rasche Tagelief
bis zum Tugm o Nollungsfahrt der Gerecht-
heit Gottes. Ihn aber sag ich in jedem
Falle der Gerechtigen Land. Mir werden Sie
früh die Tugm haben !!! gelobt für Gott!
H. G. G. G.

13

My Mother, wir sollen doch die barmherzige
Gottes in das Nebensende mit ihren Kindern auf-
nehmen - aber unter der Bedingung, daß Sie sich
nicht in der Zeit fällen ist kein Mensch mit Verstand
auszuschließen - kommt seine Thron so werden
die von uns mit ihren Kindern - was es nicht
gibt. Müssen!

James,

aber nicht nur
kultiv. Quercus
nur Thamm,
ist.

Gossner.

14/5/59

Quint. 17-09

15. October 1859
Offenbach

Sehr geehrte Frau
Ich habe die Ehre Ihnen
hiermit zu schreiben, dass
ich die von Ihnen
bestellte Anzahl
von Büchern
hiermit
in Empfang
genommen habe.

13 39

Erantim. Julia W. Gossner

Suppl. 1859

14

Im Falle der Eins.

No 3.4. u 5

Korrig. Subm. Eingl.
1860

14/5/59
Gossner
Jul. W. Gossner

14/5/39
An Fräulein Julie von Hochwächter.

Berlin d. 14. 5. 39. P

15 Klappen Wein, 24 Aspfirnan
für die armen Kranken, die in der Pflanz der Fräulein = Ihr.
mies sind, aber mit unbeschreiblicher Fröude erhalten. Und die
Fröude der Kranken = Fröude = Fröude, als ob sie ihnen selber
gab, mühselig, hier ist unermesslich.
Mehrerer Tugend soll ich diese Fröude bezeugen, Guter Tugend
haben, müssen? ich muß diesen bezeugen, als ob sie ihnen
der ihre = Tugend vollbringen müßten u. Fröude u. Fröude
des Geistes Ihr der die erfüllen täglich bis zum Fröude
u. Vollgenieß der Gerechtigkeit Gottes. Immer aber sage ich in
jedem Fall der Gerechtigkeit. Wie werden sie
sich die Tugend haben!!! Gelobt sei Gott!

Ihr

gug. Gossner

3.
An Fräulein Jul. v. Hochwächter

41 ?

Ich denke, wir sollen das die bezeugen, dass in der
Anwesenheit mit ihnen Tugend bezeugen - aber nicht der
Lustigkeit, dass sie Tugend nicht in der Gerechtigkeit u. Tugend
Tugend in Tugend bezeugen. Tugend Tugend Tugend,
so werden sie nicht mit ihm Tugend, nur er nicht.

Guter Morgen!

gug. Gossner.

An Fräulein von Hochwächter

d. 4 Sept. 41.

Liebe Freundin!

Es ist nicht gemeint, wie Sie es aufzufassen. Es darf keine
 Trennung geschehen, das soll durch keine nicht geschehen!
 Aber wir müssen bedenken, daß wir jetzt bei neu st. Geistern stehen
 lassen, so wird es der Herr wohl verstehen, wenn wir Hirsche
 kommen, die wir das Gift mit uns bringen, aber zum Gift bring
 wird es die Land der Herrn nicht kommen. (lassen)
 Separatens glauben ist, daß Sie in dieser Sache nicht gescheit
 haben. Wir sei es aber, wie es wollen, wir wollen
 es durch Herrn verstehen, daß er uns das Gute
 für uns bringen u. u. u. die Sache zum besten lauten.
 Gottes Freund sei mit Ihnen! u. mit

Ihre

Gos. Gossner.

Mich fürchten!

So ist es nicht gemeint,
wie Sie es aufzufassen.

Alles ist in Ordnung

geblieben - das soll

den Dingen nicht schaden!

Aber wir müssen hier,

ist ein großer Sieg davon

zu große Lücken geben

so wird es das

Gras sehr wenig

Wenig auf dem

hören, die uns das
Hofft wider hören
aber zum Hofft bring
und es ist ganz das
Gemein will hören.

Abend glückig ist,
Ich bin in diesen Tag
mit sehr sehr
Nicht für das, wie
es will - wir wollen
es den frommen Menschen
Ich in dem Namen

Gute Nacht mit einem
sehr schönen Tag
von dem ich noch -

Gute Nacht mit
Wonne!

24. Sept. 91.

Wonne
Gossner

14/6/14

Fraulein von Hopwirth
per Herr von

14 41.

Verheirathet sein!

Was können Sie zuwinken an
unser Vergebung?! Ja ich lasse
sich an mein Haupt schenken & mich
nicht mit allem ändern. Verzeih mir
meine Schuld, wir sind Vergebung!

Nach Ihrer Anweisung an selbst
kann ich die ganz absolvieren &
Ihre von Vollen Tugend der
Abendmahl wünschen. Möge
da jeder mit allem sein bester
werden in Jesus und mich
den Grund sein nicht selbst
sagen werden leben, wo Sie be
mit dem Gott gemeint ist -
zum Mitleid, Gerechtigkeit
Freiheit & Barmherzigkeit!

Was wollen Sie sein lassen

beginnen und dem Gnade bezeugen
der Gnade dem Gnade versprechen
Jesu Christ die Tugend aus und
ist mit ihm - ja so gut
auf ihm selbst zu sein -
wahrlich wahr!

Gnade, Friede, Gut & Tugend
für mich Amen & mit
Amen Gossner
Berlin d. 10. III 112.

16/3/42

främling von Gossner
Gossner

16 42

An Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 16. III. 42.

Liebes Fräulein!

Wie können Sie gratulieren zu meiner Heirat? Sie ist
höchst selbst zu meiner Lust pflanzte u. reife Frucht mit allem
Recht: Vergibt uns unsern Schuld, wie wir vergaben! Was
Ihre Liebesbriefe von Ihrer Seite auf Sie ganz abzuweisen
u. Ihnen nur vollen Tugenden des hl. Abendmahls wünschen.
Möge der Herr uns alles zum Besten wenden u. Ihnen u.
uns nur gewiß seines Liebes u. Stillschweigens laßten,
was er uns von Gott geschenkt ist; zur Weisheit, Gerechtigkeit
Gütigkeit u. Seligkeit.

Wir wollen zu seinen Füßen sitzen u. ihm danken.
Amen, u. Gedenken ihm danken. Jesus ruft Sie
Freunde zu sich ist mit Ihnen — ja er ruft Sie
selbst zu Ihnen, wahren Lieben!

Gedenken, Freundschaft, Lieben u. Tugenden sei mit Ihnen u. mit

Ihre
Joh. Gossner

An Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 4. Maj 1842.

Ich kann Sie nicht schreiben, wenn Sie mir ein unerschöpfliches, fruchtbares
 Leben zu verschaffen, u. Ihnen zu begnügen, wie sehr ich bedürftig u. in
 Trübsal mich befinden, daß es so mit gekommen ist, woran ich mich
 nicht denken. Ich bin nicht mehr davon gewiß, u. wenn Sie Tage
 unter uns zubringen, so wäre es gewiß ein Riß u. Wunden, wenn Sie
 mich abzugeben u. ich mich selbst zu geben, besser als vorher. Es
 steht in, aber Sie zu mir für die Natur, haben wir uns nicht ge-
 scheut u. eigentlich begnügen gewillt. Das ist begreiflich, wie bei
 so vielen jenseits Geboten, Gott es durch das Gesetz lassen, daß
 wir gegenseitig nicht anders können u. niemand nicht nachgeben,
 wie Claudius sagt: „Mißverständnisse können daher, daß man
 niemand nicht nachgibt.“ Mir müßte es. Es ist mir: Möge es
 uns gegenseitig Gott nicht zürnen, sondern uns ergehen, die gute
 Sache nicht darüber leiden lassen, sondern Alles uns u. seinen
 Nutzen zum besten annehmen. Sollte es nicht sein, wenn große Güte
 nicht sein? so muß ja, daß wir nicht sind! Möge Sie die Anstalt
 davon auf Ihre Augen zeigen u. mit uns steht, daß es
 seinen Lauf darüber fallen u. seinen Tag nicht aufgeben. Der
 Herr sei mit Ihnen, er führe Sie nach seinem Willen, der uns auf
 unser Leben bezeugt ist. Finden Sie mit Ihnen u. werden wir
 Gail! Gedenken Sie, so wie ich Ihre, auf Ihre

Freundlichkeit

H. Gossner

Ist kein Ei mit Stücken von, oder Ei
 immer aufsteigen, steigen nicht zu steigen,
 & Ihn zu steigen, wie ich in Wasser & in
 Wasser mich bewegt, das ist so viel gekommen ist.
 voran ausgeht niemand sonst. Götter sind nicht
 andere Sessingquisten & was die Dasein unter
 mit gelichen, so was es gewiß, oder nicht mit
 Stücken, oder Tönnis abgezungen & in nicht
 gelich geboten, bester als Wasser. Es geht nicht.
 Aber die zu sein für die Natur, haben am
 meisten gesendet & eigentlich sagen gemacht.
 Sie ist begreiflich & nicht, wie die so viel für die
 Geboten gut & die ist fast geschehen, das
 wir gegenseitig nicht unterhalten & einander
 nicht verstehen: wie Claudius sagt: „Mißtrau-
 schen ist die Ursache, daß man einander
 nicht versteht.“

Mein Wunsch & Flehen ist ein: Möge ich
 mit gegenseitig Gott nicht zu verstehen ^{sondern}
 tragen, die gute Dasein nicht verstehen
 nicht verstehen, sondern alles mit & seinen
 Macht zum Leben werden. Follen sie
 verstehen gegen Gut nicht sein? so wird
 ja das via Haub sein! Mögen die die

Anwalt kommen auf Ihren hohen Tugenden,
es mit dem besten Willen, das Sie
sich darüber stellen & seinen Tugenden
entzogen. Von Ihnen sei es mit Ihnen
wünschen Sie nach einem Rath, das
ihnen aufzuweisen habe bestimmt ist.
Gnade sei mit Ihnen & Gnade
mit Gott! Gedenken Sie, so wie
es Ihnen, auch Ihnen

Berlin d. 4. May 1842. *Georg Gossner*

4/5/11

17 42.

Prästin von Hochwätker
Gepostet

Eingetragener Dank für Ihr Andenken
 an diesen Tag -! Möge der Herr
 Ihnen geben, was Sie uns wünschen
 und selbst unsern Geist befeuchten, den
 Innern Frieden zu geben - in der Stille
 und der Stille zu liegen - aber dem Wort
 der Liebe - was wir auch, was wir
 in Ihnen sehen ergötzt sind -
 so gütlich und unsern uns auf
 Ihr - so mag alles wunderbar da
 sein - was wir uns Ihr haben!

S. 141. 43.
 12

Ihr Gutsfreund

18 43

Francis W. Gossner
J. W. Gibson

W. J. Hinton x

An Fräulein von Hochwächter.

d. 14. 12. 43.

Angenehmer Dank für Ihr Anerkennen der tiefen Lage! Möge das
 Gute Ihnen geben, was Sie mir müssen u. das ich für Sie be-
 fördern, das durch Gott es ja sei, in Zeit u. Gelegenheit. -
 Liest u. hört sorgsam - aber kein Wort magst nicht, u. mich
 mir nicht, wenn mir in Ihre Person u. zugewandt sind. So grünte
 und ich noch auf Sie. Es mag alles manken u. sorgsam,
 wenn mir nur Sie geben.

Ihr güt. Gossner.

An Fräulein von Hochwächter.

Berlin 14. 4. 46.

Liebes Fräulein!

Ihre Meinung, ja mehr ich darüber nachdenke, wird meine Meinung nur ganz mir sehr nahe, weil er mir doch zu krankend ist, ich möchte so gerne etwas hören, um ihn zu heilen oder zu lindern, wenn ich mir müßte was, oder ein, wenn es mir nur möglich wäre. Was aber bei Menschen unmöglich ist, das ist Gott das Leichterste, das zwingt sein Wort. Möge er Sie trösten, mich meine Mutter tröstet. Möge Sie dabei ein Lächeln das Gutes bekommen, Sie mir schenkt, um zu heilen, u. mich wohl zu thun. Nur das wird Sie gewiß auf heilen, Sie müßten nicht Gottes Lächeln sein; Sie sind oft nur einem Übel u. Unglück brennend, indem Sie sich ein schwebendes Glück entzieht, u. sehr schnell, indem Sie sich ein größtes Missethat nennt. Trüben Sie mir nur in tiefster Geduld um mich selbst. Das Gute tröste u. stärken Sie, u. geben mir Gutmuthigkeit, Sie in der That zu trösten u. zu unterstützen, mit herzgl. Lieben.

Ihr ergebener
gez. Gossner.

Luthers Wort: Ihr Tugenden, ja auch ihr
 Laster wachsen, wird mein Tugend, & gilt
 mein Tugend. Willst du wirklich zu den Tugenden
 ist - ich möchte so gerne etwas sein, um ich
 zu sein oder zu werden - um ich mich weißer
 was, aber wie - wie ich mich weißer - möglich wäre.
 Malen bei Menschen in möglich ist. Das ist
 Gott das höchste - das grösste seiner Macht.
 Möge ich die Tugenden, wie immer sein. Möge
 ich. Möge ich das die Tugenden sein
 können, die mich. Ich möchte, um zu sein, &
 mich wohl zu sein. Ich habe noch so viele
 Tugenden - sie möchte ich Gott sein, die
 mich oft von mir selbst & Tugenden bewahrt,
 indem sie mich ein spirituelles Leben bringt,
 & somit spirituell, indem sie mich die große Macht
 hat bewahrt. Und die meine Tugenden Heilung
 Tugenden - der fromme Tugend & Tugend die - & gut,
 mich Tugenden, die in der Tugend zu Tugenden - & für
 Tugenden - mit Tugend. Ich möchte
 Tugenden

Berlin 3 $\frac{14}{7}$ 45.

Gosner

20 46.
 Friedrich V. Hübner
 Buchhändler

[illegible]

In hiesigen Gebirge ganz in der Luft stehen
 felsen mit der Frage, ob Selena nicht weiß
 was das gut sein könnte? w. warum nicht?
 X. Hier steht der für die Kräfte, die da

Im finst. Lichte der dunklen Nacht
fallen auf uns. Es fragen wir nicht nach
der ganzen Welt - es befindet sich dort auch
auf unserm Tisch. Aber was hat sich da
geschiehen?

Man wie eine kleine
Welt nicht mehr weiter
müßte es sein.

Nach jeder Seite & Richtung

Berlin 19. 11. 15.

Der aller Ehrenvolle
Gott

26
wissen, es giebt Männer da, die von dem Weib, der Mutter im
Leben spielen wollen, u. die unsere sehr Hoff, u. haben die
ganze Glimm der Tränen für sich, bis sieher hat aber der
Jahr gesehen. Man muß mir nicht nach ihnen fragen,
sondern zum Leben aufbleiben.

Ich hat mir nicht so viel zu thun bei Aufrechterung der
Missionen, daß sie nicht zu viel hat Arbeit zu sein, so sehr
sie leidet. Sie grüßt herzlich.

Der Himmel lasset dich durch Fragen das gl. Geistes fallen
auf uns, so fragen wir nicht nach der jungen Welt, u.
der Himmel ist dann auf uns unserer Tugend. Wer mag
dann nicht uns sein?

Wäre mir nur immer Kinder!

Dann nicht mehr noch nicht
Mühsal es uns zu.

Mit herzlichster Liebe u. Hülfe

Ihr alter Freund

gez. Gossner

Leich / von Familien.

Guten Tag Hr. Pastor, & fruch
 allezeit ausgelegten & besorgten
 Dank für die vielen Dank, die ich
 häufig bei Ihnen in Bezug auf die
 Nachfolge haben.

[illegible]

W. meinst, Throaching nicht zu sein.
 Hi. warten an den Tischen. Hi. f. m. d. f. m. d. f. m. d.

Na geht uns so oft die Hand schütteln
 & doch alle Kinder aus, stieß ich
 in Ordnung zu bringen.

[illegible]

von allein lehren. Das sage ich
Ihm: für mich der Herr ist
sein Werk. Ob der der Herr, was
für der Herr, mich ist der Herr,
mich ist mich. der Herr ist der Herr.

Selbst haben sie mich gesehen.
Ich habe mich, der Herr ist der Herr
Herr. Ich habe mich, der Herr ist der Herr,
zwar von, so der Herr ist der Herr
oder - ja länger ja mich.

mit der Herr ist der Herr

Ich habe mich der Herr
Berlin $\frac{8}{10}$ 46. Gossner

Ich habe mich der Herr
Berlin, der Herr ist der Herr,
in der Herr ist der Herr,
Gossner Mission

8/10/46

1871

I am very glad to hear
 from you and hope you are
 well. I am well and hope
 to hear from you soon.
 I am very glad to hear
 from you and hope you are
 well. I am well and hope
 to hear from you soon.

General from the 1st of May 1864

The first of the
 year 1881
 was a very
 dry one

The following are the names of the
 persons who have been appointed to the

101

8

8

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

6
aber so bald wie möglich, daß wir müßten dich auf die guten
Kommunikation nicht ganz alleine lassen. Das sage ich Gossner:
Du bist der Herr u. Dein Werk. Ob du oder das, was du
tust fällt, mehr ist als der Herr, weiß ich nicht. der Herr leitet dich!
Selma Gröben sei herzlich begrüßt. Er freut sich, daß sie noch
mit dir zusammen lebt. Ich habe dich noch nie besucht, u. zwar ganz,
so viel Anwesenheit ich habe, ja länger ja mehr.
Mit herzlichster Liebe u. Achtung

Dein alter

Herzgrüß herzlich.

Gossner

Wir haben wohl Anträge noch unklar, die damit mö-
gen die Kräfte der Kommunikation zu überwinden;
aber wir (müßten) nicht so gleich zugreifen, sondern noch
warten, magst du sie nachdenken oder nicht, wenn du
sich fühlst.

Mein Journal !

Mit der Agathe geht es ganz gut - Stolz
 ist sie die geübte & süßes Gemüthe der in Agathe
 ausgefallen wird - da in Agathe nicht, weil seine
 Vortheile nicht ausfallen. Aber weil der
 Frau Professorin will es nicht geben. Sie ist ein
 ganzes Aufkand. Sie hat die 5. Klasse abge-
 geben aufstellen. & würde sie - sie ist der Abend
 auf dem Tage in Tage von einem Teil ihrem in
 ihrem Vor, & einmahl sie - Aber ihre die fa.
 Professorin von, als in Vortheile & der Abtheilung
 der Mutter - sie haben die 5. Klasse der - aber
 zu sehr ungerade für sie - der nach der Lage der
 in der Vortheile von Caroline im Hause leben. wo sie
 gerade in der Klasse, sie können die Prof. nicht verstehen
 es nicht. können nicht die Prof. nicht verstehen, &
 nicht nicht abgeändert werden, wollen sie alle davon
 geben. Sie sind der Prof. - da in nicht ungerade
 von, zu nicht der besten, alle die Prof. nicht
 sollen. In der ungerade - aber Caroline nicht

Der Brief nach der Bitte - wenn Sie mir zuvorkommt
kommen. Weiter und ein Brief nach der Bitte
der Mann. Wegen. Ich bin sehr glücklich das Sie
das Gelingen so sehr lieben die Bitte.

Mein süßes in Fium, diese Morgen noch mit ihm
 zu sein. Aber ich bin zu wenig - Caroline hat
 sich nicht dem Emestine in das Haus gegeben
 fängt - was ich wirklich sage. Ich bin ganz in der
 Stadt in Caroline & Maria. Ich bin nicht zu Hause
 da ich die Unterbrechung zu wollen. O Papa, wie
 warm ich bin - alles O auch meine Ge-
 danken. Ich bin in der Revolution in
 Chiusi.

Nicht umsonst, sondern wenn ich's sehe, beim Abgang
 mit mir ins Schlaf, was wird das werden?
 Du selber wirst. Du hast noch Zeit, du hast noch Kraft
 zu entscheiden - was dann?

In der Natur ist Laub und Gras in der Luft
und die Luft mit dem Wasser. Die Natur ist
voll von Leben und Bewegung. Die Natur ist

Es wird nicht erlaubt sein, die die Sprache anzubieten
Man kann die Wörter nicht Sprache für sich üben -
aber - der wahre Fall, dass sie nicht - ist die? - ist

mögen sich sehr - so soll zuwachen. Du ist nicht ohne Schuld
in anstündigen sind: Caroline, Emily, Elise,
Bertha, Alwine & Mathilde -

Nun sind diese 6 Personen mit der Frau Professorin - so sehr eng verbunden
ihre Klagen austauschen aber nicht Spiel, das eine Professorin hat sich
in der Prof. liegt im Dalkind - umgibt die Alwine in das ist dann
in der Kasse der Chokolade - wir wollen es bestanden, bis die
Kuchen - so sehr zu sein auch gut ist, da sie immer immer genuss-
voll ist und nicht zu trauern - wir wollen sehen.

Wissen Sie bald kommen. so sehr groß - die Person
zu sehen. In dem neuen Schloss - das ist in 5 bis 10
Stunden, Gärten. so sehr zu sein. Mit sehr viel
Ihr Gossner

Berlin d. 23. 11. 9.
7

23/1/49



23
49

Regierungsrath Dr. Heinrich v. Vesper
unterzeichnet

Königliche Justiz v. Gieseler
Friedrichstr. 7.



Fürstberg

bei Lauten
am Rhein

H. v. Hahnemann
Juni 18

an Fräulein von Hochwächter.

Berlin d. 23. 7. 49.

Fräulein Fräulein!

Mit der Lyoffatur geht es ganz gut. Schutze fast bis zu den
Fingern u. sieht ab ganz, daß eine Lyoffatur angestrichen wird, die
er abgeben muß, weil seine Vergaseltur ab nicht mehr zulassen.
Aber mit der Frau Professorin will es nicht gehen. Es ist eine
ganzere Kuppel. Ich kann sie u. sagen, es sei nicht ganz
möglich u. nicht sehr. Ich finde das Abends noch dem
Tagen im Haus eine Kuratze sieht immer so Kunst vor,
u. vorsetzen sie, stellen immer ein Fr. Professorin vor, als ich
Vergaseltur u. Hüllensstruktur der Mutter, sie füttere's an
u. gehen dann, aber zu sehr verzögert sie sich, dann
dann sie nicht ist eine Freundin nur Caroline im Namen
aller, wo sie ganz zu verstehen, sie können die Prof.
nicht verstehen u. lassen, können unter diesen Zeit nicht
verstehen, u. nicht abgeordnet werden, wollten sie alle
dann gehen. Ich schreibe der Brief, da er nicht unterschreiben.
Aber nur, zuviel mit der Lektüre, alle die so gehen
wären sollte der Brief unterschreiben. Aber Caroline
zuviel der Brief auf der Halla - wenn Böte ja mündlich
gehen. Aber unter dem Einfluß sie auf, sie müßten bei
Tham bleiben, die der fast immer das Thun dabei gehen
u. fällt immer ein Kitz.
Nun aber ist im Kitz, diesen Morgen noch mit ihnen zu gehen.

23/7/49

Aber ich sollte mir; Caroline hat das Bild der Ernestine im Glaspokal
aufgehängt, was ich auffallend richtig, es scheint ganz das selbe Gesicht in
Caroline zu sein. Gustave ließ sie mir sagen, daß sie die Natur-
schriften lesen wollten, 6 Hefen mir von ihm kommen, - also
6 wissenschaftlichen - oder Publikationen. Sie haben die Revolution in
Miniatur.

Nicht unpassend war's ihnen immer beim Abgehen, mir nach, ich danke,
was steht das vor? Sie haben mir's. Die Professorin hat mich,
sie ihrer Pflicht zu unterbreiten, was dann?

Die Professorin hat freundlich mich nach dem ersten Teil in. Nicht mit den
Hrn. ungenügend, aber Untergaben sollen sie bringen in. Das können
die Mütter nicht. Es wird mich verlassen sein, daß sie folgen mag-
ben. Man kann die Mütter nicht so lange sich selbst überlassen,
dann nach der Fr. fragen sie nicht - in. Sie? - ich möchte auch selber fragen,
sie soll zurückkommen. Sie ist nicht ohne Grund. Die Wissenschaften sind:
Caroline, Emilie, Elise, Bertha, Alwine u. Mathilde.

Nun sind diese 6 der gewöhnlichen mit der Fr. Professorin, u. haben ge-
genwärtig von Alwine abgehört, aber mir's scheint, daß keine
Anweisung hat haben. Die Fr. Prof. legt ihren Koffer nieder,
übergeben der Alwine die Kofferkammer u. die Tische
der Charlotte, u. mir wollen es lustig bis sie kommen.
Ich habe zwar nur fünf gegeben, da sie (für?) mir
gibt, aber es ist noch nicht zu trauen, - wir wollen sehen.

Möchten Sie bald kommen. Es geht noch (?) - u. ich wünsche

Das Christen Pfund in Ostland Land
Das ist das Heilig das Haus,
Und man hat seinen Many in Kunst,
Also trägt es sich in dem.

Man nicht mit dem, trägt mit Lust,
Und achtet für seinen,
Doch trägt man es nicht auf das Lust,
O nein, man trägt es in dem.

Und man hat eine Pfund, in man hat eine Pfund
Schreibt man das glaubensvoll,
Man weiß zu oft, man hat mit geist,
Und man hat in dem Fall.

Man laßt es auf uns Berge Zeit,
Nur als ein Untergang
Für das gebührende Erbland
Ihm lieben Vaterland.

Die große Stunde ist da, wenn wir gewiß
sind, daß unser Name im Himmel, im Reich
des Himmels eingetragener sind. Luc: 10. 20.

zu fallen. Der Lure muß fallen; er ist ja in. heißt Lure, Lure.
Gulott sei er! Mit langlicher Lure

Ihr g. Gossner

Das dörftne Guss in. Lureland
Das ist das Lure das Lure
Und nur noch Lure Lure Lure,
Der Lure ab Lure in. Lure.

Man nicht's mit Lure, Lure's mit Lure
Und nicht's für Lure,
Der Lure man ab nicht mit Lure,
O Lure, man Lure ab Lure.

Und man's auf Lure, in. man's auf Lure
Lure man Lure Lure Lure,
Man nicht ja nicht, man's mit Lure
Und man ab Lure Lure.

Man Lure ab auf Lure Lure Lure,
Lure ab Lure Lure Lure
Für das Lure Lure Lure Lure
Lure Lure Lure Lure.

Die Lure Lure ist Lure, man Lure Lure Lure, Lure Lure
Lure Lure Lure, in Lure das Lure Lure Lure Lure. Luc. 10, 20.

Lepel Göschel.

Wur in seinem Jarm in. Lailand, einen Feind, front
sur und Uniquenfer fort, der darf nicht gegen in seiner
Malt, mit Jall und Trüben ungsfall; dann fr ist der
fester in. seinen Galtgübel, der uns zur Riste flast.

Wann wir nur Her fast fallen, fallen wir Hille, ein.
der in. Feinden in Jurgun; in. können gutrost fortgil=
yon zum Ende, ja, wir können das König ungs
Jarm, für unser seligste Heil ungs.

G. A.
Mun
Rena
unier
der
Mun
in A

~~Das~~ ~~Am~~ ya, mir können das Ding in
Lage, die in der / unterstet hier stehen.

Mein lieber Freund
Graz!

Mit Dank sind Freunde gegen Gott
 haben sie immer lieben Dank gegeben
 In dem Glauben, daß sie in Liebe gewonnen werden
 Man ist nicht gewinnlos dabei, sondern auf die
 Wirkung. Lobe dem Herrn meine
 Freunde, daß meine Gabe ihm dankbar
 - werden und so die Gabe gegeben
 hat. In mich Gottesdienst und alle meine
 Freunde dankt und ich dankt alle
 meine Gabe dem Herrn.

[illegible]

of water to of time
and young trees
in grassland.

Gez. bij Leiden 1871.

(Dauchoy)
G. L. L. L.

Alfred Charles Spencer

Ref 22

[illegible]

4 36.

Gravel to
Gyftwifflor
clafion.

an Fräulein von Hochwächter.

Mein liebster Herrns Jung!

Mit Dank und Freuden sagten Gott lobt es immer haben
Lied gelassen, der dein Jung so in Liebe geseht magst,
mein gütigsmüthigstes Gemüth aufzuheben. Lobt den Herrn,
mein Kinde, mit dem Jung, und danken davon, was er dir
Gutes geschehen hat. Der uns fort mündet alle unsere Künste
vergrüßt und fündet alle unsere Gaben. Amen.

36
Ich bin gütig Müß und voll gütigst, der Gütigen und
Lernsamen, der für uns gütigst hat, mit Alles gut und
wohl magst. Haben magst die Gütigen, um zu hören, ist
denn alles Kind aber das nicht gütigst, weil wir den
Herrn Gütigst haben. So muß alle Zeit nicht
nicht die Gütigen hören. Gelobt sei unsere gütigst,
gütigst Liebe, die alles nicht gut magst.

Ich merke es G. wohl sagen, daß ich gütigst.

Dein juglich liebender

guz. Ida (Bauberger, Gossners Tochter)

Sam 17. Nov. 1848.

Aus ganzem Herzen und Lungen wünsche ich dir, du geliebtes
Jung, Gottes Gnade und die Gemeinschaft des hl. Geistes.
Jesus Christus, der Segenlobte, sei deinem Jungen recht
sympathisch und alle Tugenden seines Lebens. La-
bore, bis wir freigesprochen und Eher pfaffen werden wir
es ist und noch viel länger voll Klarheit und Verstand
werden, wie es uns beliebt und wie es dir fort u. fort
gute ist, bis wir sind, wie es uns haben wollten,
unser Guss für uns zu einem Lichte. Amen.
Du du Gott. so eine flüssige Kirsche. bist, so sehr ich
deinem Jungen die Früchte und Lagen des Heils
in deinem lieben Jünger. Verstand, grobsten Tugenden be-
stehen dir Gott zu deinem Geburtsstagen.

dein ²¹ Jda.

Jan 17. Nov 6. 1848.

[illegible]

in einem Kirchensatzungen zu stehen. Die ersten
zu stehen beide, aber hatten noch nicht geschlossen.
D. Hülte G. Langen's Schriftchen mit; diese
u die Bibel hat er anfangend, fast 3 Jahre lang,
gewöhnlich auf seinem Zimmer liegend. Dann
anziehete ihn d. Himmel; man man so wird von
einem gewissen Loos sprechen, das man angibt
Katholiken beifolgende, u. meinte, „an dem Mann
wird bestätigt etwas sein“. Die ersten dann
von einem Schrift von Loos, „Christus in und u. für
und die im Manuskript u. in Abschriften, unter
seiner Aufsicht im Umlauf sei. Die manuskripten
für die Schrift, u. G. wurden einem Leser anfallen
wie von einem Blitz getroffen; er ließ ihn
einen Haufen, er begab sich nach der Mandierung
zu Loos, u. man dargabte von dem in d. b.
Luben (in der Lebensbeschreibung von 1795 bis 1796.)
angeht wird, dass als ein christlicher Jüngling
in die Kirche trat, wo d. in einem Winkel,
unter dem Götter-Altar im Gebete lag, der

zu kommen u. freundlich zu ihm sein, u. froh,
selig u. freundlich von ihm ging, dann war falls
geplant, was er lange mit Spannung geseht.
Die Hauptbestimmung dieses des Glaubens. — Von
dem Kinde an, war er u. L. ein ganz u. ein
Pater, er folgte diesem nach, in lebendigen
Glauben u. selbst auch in Wertschätzung, was
Lebendigkeit, Kerkel u. Landen. Oft war L.
sein Wohlwollen, z. B. übernahm G. einmal
auf der Luft in der nämlichen Kirche
auf demselben 3 Häusern in der Paterstiege
wo L. einmal übernahm hatte, u. statte
sich er in Augsb. in demselben Gesangs-
wo L. früher gesungen u. die Kirchenmusik
beobachtet hatte. — Ein Zirkel war G.
Ceylan bei Lumbung, dieser Nachbarn - Pater
u. beide wurden immer befreundet. Er
sah sich auch die befreundet geworden, so wie
Begründung zu, daß Lumbung sein letzter
Lebensort 3 Kerkel u. Landen nicht überlebte.

Person gab, u als wir nun darauf in den ökonomischen Verhältnissen geriet, zum ersten Mal
"habe ich dich das 3. Kommando gegeben, du
sollst mir nun noch mehr werden geben u nicht
dass wir nötig ist für jetzt haben; gibst du mir
das werden! u an demselben Tage kam mir das
mit einem Briefchen u als Geheuer ab ich
übergab mit dem Montan, für einen alten Mann
~~schickte~~ ist für den Auszug, u dieser kam 200 H
Land, die zum Person, das er gegeben, ich
bei einem selbständigen Mann sehr Empfang
abgewandt, sagte der kühne Mann
"aber, lieber Herr, man darf dich das
gar nicht sagen, gleich befähigt du mich so
-Daher als Geheuer ~~ist~~ noch werden Befähigung
Inspektion u Arbeit werden sein was,
wunder nur in verschiedenen Pflanzen. nimmst
dann aber wirklich ganz aus dem Markt.
diese Sache, wo alle diese apostolischen Glaubens
männer, Loos an der Spitze, nie was

[illegible]

of m
Cylind
ing
day
No.
B
felling
m
sa fely
baumt.
in bade
"

Ich und meine die Freunde, zu denen ich mich
auch die Kinder des selben gesellen, zu ihrer
Geburt, und namentlich am 3. Geburtstag
sind sie eine Einmündigkeit, durch die von
ihnen gesandten Briefe, durch die ich
in ihnen ein Liebeswort; die Menschen
haben über 300 Personen.

Nach dem ich ihnen mich auch in der Zukunft
für die Erfüllung der Befehle, und
denn ich auch für mich selbst, daß ich
Christus in mir zu sein will, in der Heiligung
durch das Glanz in der Heiligung, und
der Kaiser Alexander wollte G. wohl, in
seiner Lage die Aufsicht zu verwalten, bis
er völlig verblüht und nicht mehr zu kommen.
Und so wurde G. dann auch für mich über die
Gänge, besonders. Diese Freunde in der
den Kindern in ihrer namentlichen
Bedeutung ich in der Hand und mehrten sie
auch ich die in ihnen fast sein ganz
bringen, so daß ich sie verbessern sollte.

man sie ja nicht töten wollten; er war so
angenehm von diesem Abschiede, daß er den
ganzen Weg den Hirsche nassete in seinem
Läutten Oflaf zübrachte. Er ging über in
einen Zeitwännen nach Hamburg, dreyzig
u. s. w. wo er meistens seinen Disputen anstellte.
Dann wurde er als Religions-Cassier beim
Gymnasium in Lützenburg angestellt,
daß sollte ihm aber gar nicht gefallen.
An samstlichen Plätzen sollte man auch
Loos gestanden, das war ihm schwer
in Dingen beklüdet, wo er exakt, nicht
wollen Tadeln und Längsten, weil er
meinte daß er seiner so ganz seinen Längsten
seiner Arbeit sah. Gesehen bestanden,
erwarteten in Lützenburg ihn oft.

Endlich kam G. nach Berlin, mit dem
seiner Versuch wieder zu predigen, was
für aber nun unter den Bedingungen gewisser
manche konnte, wenn er stündlich zum Vorzutreten

Leinwand ^{seiner Leinwand Leinwand} ist das, was man
wünscht, weil man sie in der
Kunst anzuwenden, nicht geistlichen Göttern
man, in der Kunst anzuwenden, was man nicht von
als plastische Kunst von der Kunst anzuwenden
Leinwand weil man sie in der Kunst anzuwenden
wie in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
den Grundsatze der Kunst, in der Kunst
gleich wird in der Kunst anzuwenden.

Man, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Antheil in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Wissen, gewirkt, ist bekannt, in der Kunst
Tausend Jahre der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Kunst anzuwenden, in der Kunst anzuwenden
nach der Kunst anzuwenden.

Göttern Leinwand

Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst
Göttern Leinwand, in der Kunst anzuwenden, in der Kunst

den Jahr 1452.

Julius u. Hofmeister.

Leizelun Leugnburgaitun aus Gossners Leben, aus seiner
mündlichen Mittheilungen gesammelt.

Gossner ist 1773 am 14 Decbr. in der Nähe von Augsburg auf dem
Landen geboren; früh schon kam er in adeliche Hütte, um
die Schule zu besuchen; dann ins Seminar von Augsburg
und auf die Universität nach Dillingen. Dort schon fühlte er eine
auf unbestimmte Zukunft nach dem Herrn. Ein mütterlicher
Mantel sagte mal zu ihm: „Du wirst nie die, wo wir jetzt
Hütte der neuen Jesu Christi sind.“ - „Ja“, sagte Gossner, - „und
ich werde nicht, (als man die in romantischen Geschichten)
morgen der neuen gar nicht vorstellt; wollen wir nicht?“
Der Vater ging mit Freunden davon aus, und Gossner bekam
Lavaters Briefe an verschiedene Jünglinge in Göttingen. Er las
und wurde davon ergriffen; der neue Christen gründete in sei-
ner Hütte.

Als er dann bald Lenzens in seiner Dorfgenossenschaft wurde,
er war 24 Jahre alt, und der so früh Jünglingszeit Sommer
in einem anderen Dorf Lenzens war, mühte sich beide Freunde,
und kamen sich oft sehr nahe, und so ist es in einem
Liebesworte zu treffen. Ein Freund und Freund beide,
aber fallen noch nicht gefunden. Sommer hieß Gossner Ter-
stegens Christen mit; diese und die Liebe hat er aufgefunden,
nach 3 Jahren lang, ganzlich auf seinen Namen hingewandt.
Dann erzählte ihm Sommer nicht, wie man so viel von

nimmern gewissens Boos symphi, der man wegen Autonomie beschuldigt,
und meinte: „Du darst Maasen nicht beschimpfen als ein Feind.“ Ein
Jahre daruher war ein Brief von Boos: „Schreib in uns und wir für uns“,
die im Manuscript und in Abschrift unter seinem Aufseher
im Umlauf sei. Ein nachgekaufter Brief von Boos, und Gossner müßte
hierin Lufte verschaffen, wie man immer leicht getroffen, so ließ
ihm keine Ruhe, er legte sich auf die Wartung zu Boos
und war aller Massenseligkeit noch fern, wie man in
Boos Leben (in der Lebensgeschichte geschrieben von 1795 bis 1796.)
erzählt wird, der als ein pflichtvoller Jüngling in die Tugend
trat, wo Boos in einem Mangel seiner der. Alter im Gebra-
uch, der bekannenen und freundschaft zu ihm kam und fast, sehr
und freundschaftlich von ihm ging, der er sollte geschehen, was er
konnte und Gossner gesteht: die Aufregung durch den Gläubigen-
den der Thier zu, was er und Boos wie ein Junge und ein Kind,
er folgte ihnen nach in lebendigen Gläubigen und selbst auf
in Ansehung, Überzeugung, Arbeit und Lernen. Oft war
Boos sein Vorleser, z. B. überreichte Gossner einmal in
der wöchentlichen Sitzung auf demselben 3 Briefe in der Periode,
wo Boos einmal überreichte hatte, und später sprach er in
Augsburg in demselben Gefängnis, wo Boos früher gefangen
und der Anwesenheit bezeugt hatte.

seine Zuhörer war Gossner Lehrer bei Fenneberg, früher
Hessensalt-Kunde und beide müßten wenig befreundet. Eine

hieß sie sich die bekannt gemachte, geschweifte Augenschein zu, daß
Fenneberg seine letzte Leibeslast, 3 Kronen gelte, nicht ausmachten;
denn Person gab, und als er sich darauf in trübem ökonomischen
Verhältnissen geriet, zum Herrn sagte: „Herr, ich habe dir 3 Kronen
gelte gegeben, du sagst sie mir noch nicht mehr gegeben und
michst dich mir völlig ich sie jetzt habe; gibst sie mir noch nicht!“
und am darauffolgenden Tage kam ihm Lotte mit einem Koffer
und als Gossner abfuhr übergab mit dem Worte: „Gott, alter
Gott, ich bin glücklich“ und dafür wurde 200 fl. fand, die
junge Person, der er gegeben, fuhr bei einem wohlhabenden
Mann sehr glücklich und glücklich, sagte der künftige
Fenneberg: „Aber, lieber Herr, wenn dich dir noch gar nicht
sagen, gleich beschneidest du mich so.“ —
Gott als Gossner noch andere Verfolgung, Inquisition und
andere mehr fand, nicht er in nachstehenden Personen
eingesetzt, dann aber ganz aus Bayern verbannt. Einsaßen,
wo alle diese apostolischen Glaubensmänner, Bots an der Götze,
wie unsere Märtyrerin Inquisition, nicht aber der Glaube
in unsere fallen Klauen aufsteht und nicht nur zu stehen
und nicht zum Besseren kommt, sondern für all die kleinen
Gottes-Männer unerschütterlich standhaft, und Gossner konnte
in der Inquisition und Prüfung seiner Person, und die
Kraft und Tugend der verschiedenen apostolischen Beif-
helfer. —

Als nun also für Gossner Baiern verschlossen war, ging er nach
Petersburg, um bei ihm der Kaiser Alexander durch Fürst Gallizin
einzuwirken, wo er 4 glückliche Jahre verlebte und in großem
Ansehen wirkte. Er genoss die lebhaftesten Glückseligkeiten, durch seine
für große Ansehnlichkeit und Protokollen, Loyalität u.
gründlichste Aufklärung vornehmten sich ihm zu. Er fand in dem
Kaiser einen ungemein Mann, misshandelt durch die
und Kaiser Ansehnlichkeit der christlichen Missionen soll noch zu kommen,
nachdem Gossner lange (30 Jahre) nur immer getrennt ist. In der
seiner Familie vornehmten sich noch immer die Missionen, zu der
nach sich noch auf die Kinder der selben gefallen, zu ihrer Erzie-
hung, und namentlich am Gossners Geburtstag feiern sie eine
Gedenkfeier, haben sie nur ihre gesandten Briefe,
beteten für ihn, u. feiern eine Liebesfeier, die Missionen
hingen zu über 300 Personen.

Nach und nach wurde ihm auch in Petersburg für Gossner
die Ansehlichkeit, wo er konnte ab auf sich zu
den, daß er durch in und für und die Missionen
sich durch seine Glückseligkeiten in Liebe tätig, genoss. Der
Kaiser Alexander wollte Gossner wohl und suchte lange
den Ansehnlichkeit zu drehen, bis er endlich erklärte, ob nicht
mehr zu kommen. Und so wurde Gossner durch auch für über
die ganze befördert. Seine Missionen und missionen Kinder
in ihnen vornehmten Übung begleitet ihn in Gossner

und meinsten ihre Tugenden ihre Liebe und Treue fast sein Jung brachten,
so daß wir sie unbeschwerd freibere mißbrauchten, wenn sie uns nicht tödten
wollten, wir nur so ungeschicklich von diesem Abschiede, daß wir den
ganzen Weg der Reife verlor in einem belästigten Glanz zu
brachten. Es ging mir in Kürze gutwollen nach Hamburg,
Leipzig u. s. w. wo wir uns unsern geistlichen Vorposten.
Dann müßten wir als Religionslehrer einer Gymnasiums in
Düsseldorf angestellt, das wollten wir aber gar nicht befragen.
An demselben Orte hatten wir ein Boot geschenkt, der
wir eine Pfanne in bekundeten, wo wir bereit und
unter vielen Annehmlichkeiten künften, weil wir meinten, daß wir
für so gut keine Trübsal unsern Arbeit sahen. Gossner befragte
unsere Tugenden und tröstete sie oft. —

Endlich kam Gossner nach Berlin, mit der freibere Tugend
minder zu gütigen, was für eine nur unter der Leitung
gewünscht wurden konnte, wenn er förmlich zur ungeschicklichen
Tugenden überträte. Seine Freunde trösteten sie dazu, und wir
hat es nicht, weil wir meinsten egoistisch, nicht gütig.
Für Tugend war, und also nicht möglich, was wir nicht schon
als selbstverleugert nur sich geworfen hatten, weil wir
sich in der ungeschicklichen in der selbstverleugerten
Tugenden fand und überlegte den Grundatz fast nicht, wir
christlich zu sein, gleich wie in maler Tugend. —
Wir und was wir in Berlin in unserer Tugend in

der Bethlehems Kirche und in seinem Thronsaal gemalt,
ist bekannt, und viele Tugenden haben durch diesen Götterdienst
den Herrn gesündigt, und werden ihm dafür noch der Gottes
Herr dankbar. —

Götter Lustigkeiten.

Gossner war nicht der junge Mann, der in der Kirche 1796
zu Boos kam. Gossner lernte Boos erst persönlich kennen, als
Luthner bei Spiel bei mirbigen erkrankte. So dass konnten sie
sich beifügen, wenn müden sie ein Tag und eine Nacht. —

Gossners Aufbruch in Düsseldorf war nur seinen jungen noch
Petersburg, wasser war er in der Höhe und noch Berlin
kam. —

im Jahr 1852.

gez. Julie v. Hochwächter.

unseres Juchens — antwortete er, wie er will!
als er sah: Er war sehr, das Juchens ist groß-
antworte er, es ist nicht so ganz aus —
Als er am 13ten, den Tag nach seinem Geburth-
Abend seiner Töchter weiste, sagte er — „49 Jahre
hat der Herr mich unwürdigen geschenkt in Erfüllung
in seiner Sprache war sehr mit der inbrünstigen Dankbarkeit
über alle Gnadenleistungen in seinem Leben
in lauterem Lob und. — Als er zu ihm
sagte: mal in der Peripherie wird Ihnen ein
großer Preis ausgesetzt kommen, dann bin der
Weg das Leben glücklich leben; antwortete er
„man soll nicht das kleine Gedenken
sehen der Meister, der allein sah es ganz
sein und nicht bleiben als Prinzip in der
für alle Unten, wenn man nicht in der
Er war immer noch immer eintrachtliche Juchens
in Mitleid, zuwider auf sein Leben. An seinem
Geburthtag hat er noch ein glückliches Leben

ein in man's Hände von diesem Tage an, den
Anfang der Grabschneidung. Er lobte in demselben
Gott; wie er denn überhaupt auf bei der Beschneidung
abzuschneiden in bei seinem Grabe zu sein, wie
Wahlgenuss das Leben als ein Gedächtnis
in sein Gedächtnis auf. Mir mußten wir
seinem Gedächtnis alle Befugnisse erwidern
den seinen Lebzeiten, was auch sein
in sein Grabe legen, was sein sein
ein Kind haben, in daß sie was sein sollen.
Unter anderem sagte er, "sagen solltet ihr
sein können, das sagt mir nicht, denn
es ist nicht. — Er sagte sich wieder
sollte in eine 17. Linie, sagte er mir in
Gott lobt immer noch die ganze,
dieser Tag, in aller Ordnung den ich
dieser Umbau zu sagen, Glück
für's ganze Leben. —

6.

6.

Reiseerinnerungen aus der Frankfurter Mission
Herrn Gössner im December 1852.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten Juni verabschiedete der Herr
an der Fröhen und Seligensetzung der Pfarrer so wohl ich, daß mir
bei seinem 79 Jahren Alter schon für sein Leben zu fürchten.

In unserer unersprechlichen Stunde ließ er sich von mir und
2 Frauen aus dem Krankenzimmer abnehmen und geflügelte, und
so wunderbar ist in unserer Jugend alle Nacht, da er mühsam
der Frankfurter sprach, da wir nicht nur sehr mühsam, da er
mühsam sprach er so leicht vor sich hin, daß ich nicht nur seinen
Worten, mir merkte, daß es beinahe war.

Freudlich ist mir der Herr von: "Mein Heil ist über mich!" -
mein Heil ist über mich! - mein Heil ist über mich! -
mein Gott was magst du denn mit mir? ni! ni! - dein Willen
gesehen! - "Als eines Abends in Trauer sehr regnete in. Heil,
sagte er: "Für mich ist mit Gott und Toben ist alles richtig in. Will!"
als ich darauf sagte: "Lieber Herr, nicht mehr will der Herr mit Ihnen
aus dieser bösen Zeit in einer unigen Stunde," antwortete er:
"Was ich will." als ich sagte: "Herr Gott, das Leben ist groß," - ant.
antwortete er: "Es ist nicht so gar groß." - Als ich am 13ten, den
Tag vor seinem Geburtstag Abend seine Kügelchen sagte, sagte er: "79 Jahre
hat der Herr mich demütigen gesehnt in. verabschiedet," und ich sprach
er sich mit der tiefsten Dankbarkeit über alle Gnadenerweise.
singen in seinem Leben und bringen Leben aus. -

Als ich zu ihm sagte: „Mal in der Feiertagszeit wird Ihnen eine große
Gabe mitgebracht kommen, dann bin ich das Glück das Leben zu genießen
haben“, antwortete er: „Man lebt nicht das Leben zu genießen,
sondern das Leben, es alleine ist es genug, wir müßten nicht bli-
ben als Feiertags und Feiertags für alle Anwesenheit, Anwesenheit und
Festtag.“ — Er war immer noch immer unerschütterlich und freundlich
und Milde, zu mir und zu mir. Am seinem Geburtstag
hat er mich wirklich überrascht und mich, und mich konnte ich die
seine Tage an der Anwesenheit der Anwesenheit bestimmen. Es lobte ich. Der
Gott, mich an der Anwesenheit und bei der Anwesenheit abzusprechen und
bei seinem Leben zu sein, mich Anwesenheit das Leben als eine
Gestaltungspunkt und eine Gestaltungspunkt ansehe. Mir müßte
an seinem Geburtstag alles Anwesenheit annehmen, aber bli-
ben Lebensgaben, vorzüglich blühen, müßte in sein Leben
getragen, er freute sich mich ein Kind daran, ich ließ ihn nur
sich gefallen. Und er antwortete mir: „Kommen Sie, ich werde
kommen, das mag mich nicht auf, dann bin ich nicht.“ — Er
erfolte sich müßte sich selbst und am 17. Mai, sagte er mir,
und sagte: „Gott loben Sie und Sie gut.“ —
Einige Tage und alle Tage, das ist ein einseitiges Leben.
bist du unzufrieden, bleibt mir für's ganze Leben. —

Auszug aus der Predigt.

Großmutter.

London, 3 April. In der, aus großer Pabbel, dem
Hochtag auch Oyster, Versammlung 5 Uhr, wurden das in
London Galtat freigegeben, wobei Großmutter zur Letzt
bestattet. Es war ein sehr feierliches Aufbruch, von
der weltlichen Seite aber war der Reiz der Welt nicht so
wie wird christlich. Dieser Vater hat, unter allen
Händen in allen Christen dieser Stadt, in der
einen in seiner Gemeinde, seiner Freunde in Waisen
an ihm. Von 3 Tagen war der Leichnam von der
Leich in seiner Wohnung aufgestellt für die, die
das geliebte in der letzten Anblick das selig Entschlafenen
noch einmal zu sehen begehrt. Und dann wurde nicht
weniger; man fand es ein Laster, die Fortsetzung
von der Dage nicht in seinem Ausbrennen mit
seiner Faltung in der Erde, mit Tränen gestützt
in von Blumen umgeben, die ihm freundliche Gedanken
seiner gewährt in geworden hatten. Am Samstag Abend
ward der Dage unter Gesang in Gebet in der
Lufte mit einer getragen; in der am Altar, wo
dieser Kunst Galtat seiner Gemeinde nach in gegeben
hatten, darauf ist ein der Abschied ganz gesungen:
"Salig sind die Toten, die in dem Herrn sterben,"

won man an; in, der Geist Gottes spricht, daß sie wissen
von ihm Arbeit, dann von Maria folgen ihnen nach! —

da wird seine 44 jährigen unbeschriebenen Arbeit, nämlich
seiner unbeschriebenen Arbeit in Gott, seinen Tugenden und ge-
sagten Arbeit in Weinbergen das Leben, in ihrer Tätigkeit,
daß sie gelungene Werke (seiner Tätigkeit: Kranke pflegen, seinen
wunderbaren, seinen: Arbeit auf dem Meeresstrand, den
von ihm gegründeten 7 Schulen: Lehrsätze: Aufstehen in 1/10
in allen Ecken gelacht; aber von Allen wird ihm sein unbeschriebenes
Kunst, das sie selbst nur, das Leben und Bewegung, nämlich
sich selbst den Meistern, da sie angestrichen, da sie als
Tugenden und Arbeit, das wunderbar das Heiligung gebracht, so
die Ecken gegeben, in Bewegung und gebracht. Dieser Dank
Leben zuerst Jesus auf dem Altar: Geben das Leben
den (Jesus in seinen in Bewegung) da als zirkulär,
stellen unter den Geistlichen aus Tätigkeit: Kranke pflegen,
im Namen das Licht von dem Tag für Tugenden und Tugenden
das Leben, die Tugenden und Arbeit nicht mehr, mit dem
23 Tugenden, nach dem Gottesdienst Lieblinge sind gesungen:
„Mein Jesus ist es ein (Tugenden) Geist, nämlich, in in
das Licht das Tugenden Tugenden Tugenden in 1/10! die
Gedächtnis, und ich will ihm unter seinen Dank: Tugenden
in mit Licht Tugenden Tugenden sein Tugenden in Arbeit,
Tugenden Tugenden, über Gott: 6. 14, wenn er ihn dankt,
als das gesalbten, Tugenden das Tugenden, die von Gott gibt,
„

[illegible]

Ich bin ja ein Mensch, der das Leben nicht als ein Spiel betrachtet, sondern als eine Aufgabe, die ich ernst nehmen muss. Ich bin ja ein Mensch, der das Leben nicht als ein Spiel betrachtet, sondern als eine Aufgabe, die ich ernst nehmen muss. Ich bin ja ein Mensch, der das Leben nicht als ein Spiel betrachtet, sondern als eine Aufgabe, die ich ernst nehmen muss.

3,

Johannes Gossner

am 30. März d. J.

zu seines Herrn Freude eingegangen.

Von

v. Bethmann-Hollweg.

Besonderer Abdruck

aus der „Deutschen Zeitschrift für christl. Wissenschaft und christl. Leben.“

Berlin.

Verlag von Wiegandt und Grieben.

1858.

18

Von dem Herausgeber dieser Zeitschrift und verschiedenen Freunden gebeten, eine „Erinnerung an Vater Gossner“ zu schreiben, würde ich von der Aufgabe, auch nur den Schattenriß eines solchen Mannes zu zeichnen, zurückgetreten sein, hätte ich allein meine Befähigung in Betracht gezogen. Allein das Andenken dessen, was ich ihm verdanke, den ich mit vielen Anderen im Sinne des Apostels (1 Kor. 4, 15) meinen geistlichen Vater nennen darf, die Liebe und Dankbarkeit, die mich ihm seit mehr als vierzig Jahren verband, ließen mir keine Wahl. Es gilt ja nur, dem theuern Manne einige Blumen aufs Grab zu streuen, seinem künftigen Biographen, der ihn, wie er Martin Boos, in den zahlreich erhaltenen ungedruckten Zeugnissen seines Glaubens fortpredigen lassen wird, einige Wegweiser aufzustellen. Und einen besonderen Beruf dazu, vor vielen seiner späteren Freunde, glaube ich darin zu besitzen, daß ich ihn schon im ersten Stadium seines reichgesegneten Wirkens, inmitten der großen Erweckung im katholischen Baiern gekannt, diese kräftige Ausgießung des Geistes über Knechte und Mägde selbst gesehen, und daß seine Eigenthümlichkeit, seine geistliche Physiognomie doch nur aus diesem Ursprung ganz begriffen werden kann¹⁾.

¹⁾ Die wichtigsten Nachrichten darüber enthält: Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sein Selbstbiograph, herausgegeben von Johannes Gossner, Leipzig, 1831. Viele darin vorkommende Personen, die bei der Herausgabe noch lebten, sind mit veränderten, zum Theil in der Verfolgungszeit unter den Gläubigen selbst gebräuchlichen Namen bezeichnet, und von Gossner mir gedeutet. Auch „Fenebergs Leben von Sailer“ enthält darauf Bezügliches.

Johannes Gossner wurde am 14. Dec. 1773 auf einem Dorfe in der Nähe von Augsburg geboren, also gleichfalls in dem Grenzgebiet zwischen Baiern und Schwaben, wo M. Boos 11 Jahre früher das Licht der Welt erblickte und wo (besonders im Kemptischen, Allgäu u. s. w.) seit den neunziger Jahren bis zur Stunde ein tiefer Zug des Geistes durch die Herzen des Volkes geht. Aus seiner Jugendgeschichte und von den ersten Anfängen des Glaubenslebens in ihm ist nur wenig bekannt. Er selbst hat einer Freundin erzählt¹⁾, daß auf dem Seminar in Augsburg ein Kamerad ihm ein Buch, „in welchem der Name Jesu Christi auf jeder Seite stehe“, es waren „Lavaters Briefe an reisende Jünglinge“, zum Tausch anbot, daß er begierig ergriff und daß den ersten Funken der Liebe zum Herrn in ihm nährte. Wie verschieden seine spätere Richtung von der Lavaters sein mochte, so blieb er ihm dankbar und nahm ihn gegen naseweise Angriffe des jüngeren Geschlechts in Schutz. Als eines Mitschülers von reinem Wandel und ernster Frömmigkeit erinnerte sich seiner ein katholischer Laie, der viel später und auf ganz anderen Wegen zum Glauben kam und es mir bezeugt hat. Auch eine gründliche wissenschaftliche Vorbereitung zum kirchlichen Lehramt, dem er sich gewidmet hatte, suchte er mit Benützung der besten Lehrmittel, die seine Kirche darbot, auf der Universität Dillingen, „wo eben damals unter Sailer, Zimmer, Weber u. A. das Studium der Philosophie und Theologie in seiner schönsten Blüthe stand“²⁾. Die Ex-Jesuiten zu Augsburg zwar warnten vor der dort herrschenden gefährlichen Lehre, „wo junge Leute ihre Religion verlieren könnten“³⁾; aber um so hingebender wandte die Jugend

¹⁾ S. die Leichenpredigt „Worte des Dankes und der Liebe“ von Pr. Knack. S. 18.

²⁾ Martin Boos, S. 107.

³⁾ M. B., S. 3.

sich der freieren, geistigeren Richtung zu, bis es jenen Eiferern gelang, durch die Entlassung Sailer's (1794) dann Zimmer's (1795) die Schule zu sprengen. Der Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenceslaus, Churfürst von Trier, erkannte es später selbst an, daß er Sailer Unrecht gethan habe. In Rom ist es Sailer nie verziehen worden, daß alle die Männer, von denen die religiöse Bewegung in Baiern ausging, seine Schüler waren. Auch Gossner erinnerte sich Sailer's ausgezeichneten Lehrgabe mit Anführung des Spruchs: qui bene distinguit, bene docet. Doch bezeugte er in seinem Gesuch an das Brandenburgische Consistorium um Zulassung zum Predigtamt in der evangelischen Kirche: „Die scholastische Theologie hat mir die Augen nicht geöffnet, sondern mich, wenngleich nicht ungläubig gemacht, doch so gelassen, wie mich die falsche Philosophie gestellt hatte.“ Mußte doch der berühmte Lehrer selbst bei seinen Schülern noch in die Schule gehen, um aus dem Vorhof des Buchstabens und Begriffs in das Allerheiligste des wahrhaftigen Erkennens und Geisteslebens einzugehen. Das Werkzeug, dessen sich Gott dazu für ihn und viele Andere, auch unseren Gossner, bediente, war Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Er selbst, M. Boos, erzählt¹⁾, daß er als junger Geistlicher davon noch nichts gewußt, es also auch in Sailer's Schule nicht gelernt, sondern damals noch ganz durch eigene Frömmigkeit und Tugend ernstlich nach der Seligkeit getrachtet habe, bis er (1789) von einer armen Kranken auf dem Sterbebette, die er mit ihrer Tugend trösten wollte, das strafende Wort vernahm: „Wenn ich im Vertrauen auf meine Frömmigkeit hinstürbe, so wüßte ich gewiß, daß ich verdammt würde. Aber auf Jesum meinen Heiland kann ich getrost

¹⁾ M. B., S. 28.

sterben". „Dies öffnete ihm zuerst die Augen, er erblickte Christum für uns, frohlockte wie Abraham als er Seinen Tag sah und predigte den erkannten Christum auch Anderen, die mit frohlockten. Aber leider nicht in Alle konnte dieses Licht eindringen", die Weisen von dieser Welt und Selbstgerechten haßten es und verfolgten den Prediger desselben. Das Kreuz aber trieb ihn noch inniger in das Gebet; als Vertriebener in einer Holzhütte am Wege, wo das Wort Marc. 9, 49 sich an ihm erfüllte, hinter dem Altar der Kirche zu Wiggensbach, wo er Nächte lang mit Gott auf den Knieen rang, ward ihm die heiß ersuchte Antwort vom Himmel, die felsenfeste Gewißheit des Glaubens, der „Christus für uns und in uns" geschenkt, den er von nun an, er mochte wollen oder nicht, trotz Inquisition und Gefängniß, von Ort zu Ort allem Volk und mit mächtigem Eingang in die Herzen verkündigte.

Es war am 18. December 1796¹⁾, als Sailer, der von dieser befremdenden Bewegung gehört hatte, bei Feneberg mit M. Boos und einigen seiner Erweckten zusammenkam, um die Sache zu prüfen. Allein siehe da, der Examinator wurde examinirt! Eine schlichte Magd, vom Geiste erfüllt, sagte Boos bei der ersten Begegnung ins Ohr: „Dieser Mann hat zwar ein gutes Herz und viel Kindliches, er ist aber noch ein Pharisäer und Schriftgelehrter und muß noch mehr vom Geiste neu geboren werden", und dann, wie Boos auch wehren mochte, dem gelehrten Manne ins Angesicht: „Du bist noch ein Pharisäer und Schriftgelehrter, du hast zwar die Wassertaufe Johannis, aber noch nicht die Geistes- und

¹⁾ M. B., S. 44 folg. 437. 442. 8. Nathanaël ist Feneberg, Silas und Marcus sind seine damaligen Capläne, der fromme gelehrte Mann Sailer, Unger eine Magd, die früher in Ungarn gedient hatte. Man muß den merkwürdigen Seelenproceß, den Alle der Reihe nach zu bestehen hatten, nachlesen. Vergl. Fenebergs Leben, S. 113 folg.

Feuertaufe Jesu empfangen." Da war Bestürzung, Unwille der Schüler, liebevolle Festigkeit der Gläubigen, schmerzliche Verlegenheit des Gelehrten, der schweigend schied, aber noch auf der Reise dem für ihn betenden Freundeskreis die schönen Worte schrieb: *Charissimi! Deus dedit mihi inexplicabilem quietem; non dubito, quin Dominus in susurro venerit vel jam adsit. Credo, quod Joannes aqua, Christus vero spiritu baptizet. Orate, fratres, ne intremus in tentationem. Cetera relinquamus Deo. Valet.* Damit war der Friede zwischen der Sailer'schen Theologie und dem Werke des Geistes, das mit Boos begann, geschlossen, und der ehrwürdige Gottesgelehrte, später katholischer Bischof, hat bis an sein Ende, wenngleich wie Fenelon mit seiner Kirche vermittelnd, sich treu dazu bekannt, in „Fenebergs Leben“, in muthiger Intercession für den verfolgten Freund, in dem schönen, Boos' Leben vorangedruckten Zeugniß: „Ich trete heuer (1811) in mein sechzigstes Jahr, und ich würde zittern vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, wenn ich vor meinem Tode nicht laut bekennete: die große Angelegenheit des frommen Boos ist aus Gott“.

Hat Boos also das Licht nicht eigentlich aus Sailer's Schule empfangen, so könnte man vermuthen, daß seine Erweckung aus dem Tode falscher Gesetzesgerechtigkeit zu dem lebendigen und rechtfertigenden Glauben, die der seines großen Vorgängers, M. Luthers, so ähnlich steht, durch Brosamen von dessen reich gesegnetem Tische veranlaßt sei. Ob jene innige und demüthige Seele, die ihm zuerst das Verdienst Christi predigte, dergleichen gekannt, steht dahin. Aber darum hat auch von daher Boos die Anregung nicht erhalten. Er erzählt selbst¹⁾, wie er während seines Stadtarrestes in Augsburg zuerst durch einen Antiquar zu seiner Verwunderung mit

¹⁾ M. B., S. 81. 435. 439.

den dortigen erweckten Protestanten und ihren Schriften bekannt geworden. Er trat mit ihnen in vorübergehende Geistesgemeinschaft, die sich freilich in späteren Jahren auf viele andere dieses Bekenntnisses ausdehnte.

Auch Gossner ward nicht durch Lavater oder Tersteegen, sondern schon in jener ersten Erweckungszeit durch Boos von Johannes, d. i. vom Buchstaben der Theologie und gesetzmäßiger Frömmigkeit zu Christus geführt. Er selbst sagt in dem oben angeführten Gesuch: „Die Bibel und eine besondere religiöse Regung in meinem Vaterlande zur damaligen Zeit schloß mir Aug' und Herz auf, und ich wurde gleich im ersten Jahr meines Predigtamts 1797 sehend und gläubig an das Evangelium Jesu Christi, erkannte und erfuhr es an meinem Herzen als Kraft und Weisheit Gottes. Ich fuhr auch gleich zu und verkündigte es allem Volk mit Freudigkeit und Freimüthigkeit, obgleich es von meinen Zeit- und Kirchengenossen theils als Kezerei und Aergerniß, theils als Schwärmerei und Thorheit mit blinder Wuth verfolgt wurde an mir und den Mitgenossen derselben Gnade. Wir glaubten, darum redeten wir, aber wir wurden sehr geplagt. Ps. 116, 10. Das ging abwechselnd so fort von 1796 bis jetzt (1827), dreißig Jahre lang.“

Freunde des seligen Mannes haben vermuthet, daß er der junge Geistliche gewesen, der im Juni 1795 Boos in der Kirche zu Wiggensbach einsam betend fand, ihm zu beichten wünschte und durch sein einfaches Zeugniß zum Glauben kam¹⁾. Dieß ist irrig. Ich weiß aus seinem eigenen Munde, daß er der geistlich blinde, durch den Herrn sehend gewordene Bartimäus (nach Marc. 10, 46) war, von dem sein Freund, der Caplan Sommer, im October 1797 schrieb²⁾: „Daß ich die Briefe von Boos so lange behielt, werdet Ihr mir gern ver-

¹⁾ M. B., S. 37.

²⁾ M. B., S. 424.

zeihen, wenn ich Euch sage, daß sie an einem gewissen Bart., dem ich sie gab, Wunder thaten, indem ihm der Herr durch sie die Augen öffnete. Er kannte die Kraft des Christenthums nicht, hielt sich bloß an die Moral, aber mit dem Gekreuzigten wußte er noch nichts zu machen, und überhaupt war ihm der Glaube noch ein ziemlich fremdes Land. Jetzt liegt er dem Gekreuzigten immer zu Füßen und sein einzig Werk ist, an die Brust schlagen und weinen über das innere Verderben des Adams, glauben an den Heiland und im Glauben kindlich nehmen. Ich muß mich jetzt schämen neben ihm zu stehen, weil ich in ihm einen Engel sehe. Er hält so fest an dem Herrn, daß er auch in Kerker und in Tod für ihn zu gehen bereit ist. Das ist das Wunder, das geschah durch die Briefe von Boos. — Denkt, was im Himmel für eine Freude ist über das wiedergefundene Verlorene, so werdet Ihr Euch mitfreuen". Boos selbst, der eben damals acht Monate im Gefängniß zu Göppingen gesessen und nach seiner Verurtheilung durch das geistliche Gericht zu Augsburg noch vier Monate Stadtarrest hatte, schrieb auf den ersten Brief von Gossner unter dem 8. Decbr. 1797 die unvergleichliche Antwort „an quasimodogenitum Barti.“¹⁾, die ein lebendiges Bild des nach schwerem Kampf zum freudigen Glauben hindurchgedrungenen und das ermunternde und belehrende Zeugniß des älteren Freundes enthält. Unter dem 15. Decbr. schreibt Boos an einen Freund²⁾: „Ja, Bartim. de novo, Bartim. hat schon wieder geschrieben und gar kindlich erzählt, was der Herr für Gnade an seinem Herzen gethan; er steht und läuft uns alle hin, er nimmt Gnade um Gnade.“ — Erst nachdem Boos wieder in Langeneisnach kurze Zeit als Caplan gearbeitet, abermals verklagt, auf den Rath der Freunde sich

¹⁾ M. B., S. 428. XII.

²⁾ M. B., S. 437. Gossners eigene Briefe haben sich in seinem Nachlaß vorgefunden.

der Inquisition durch die Flucht entzogen und nach längerem Umherirren bei Sailers altem Freunde, dem Verwalter Benno Scharl, zu Grönbach eine Zuflucht gefunden hatte, im October 1798, sah ihn daselbst Gossner zum erstenmal von Angesicht¹⁾. Aber länger in sichtbarer Nähe zusammenzuwirken, war ihnen nicht beschieden. Bald darauf, im December 1798, stellte sich Boos unter der schützenden Verwendung des edlen Präsidenten von Ruosch vor dem geistlichen Gericht in Augsburg, und erhielt nach mehrmonatlichen Verhandlungen die Erlaubniß, in eine andere Diöcese auszuwandern. Im Frühjahr 1799 zog er nach Oesterreich und fand auf Sailers Empfehlung durch den frommen Bischof Gall eine Anstellung und ungestörte Wirksamkeit in der Linzer Diöcese, während seine bairischen Freunde noch manchen Sturm der Verfolgung zu bestehen hatten.

So auch Gossner, dessen fernere Arbeits- und Leidensgeschichte ich jedoch in den nächstfolgenden Jahren nicht genau verfolgen kann. Er selbst bezeugt, daß er einige Jahre nach Boos (etwa 1800), als er in Augsburg zur Inquisition gezogen wurde, bei einem Freunde in der Domsacristei auf denselben drei Stühlen eine Nacht zugebracht²⁾, dann in demselben geistlichen Gefängniß zu Göppingen von dem durch Boos zum Glauben gekommenen Kerkermeister, Pfarrer Hoffmann, aufs liebevollste aufgenommen worden sei³⁾. Um dieselbe Zeit, vorher oder nachher, war er Caplan bei Feneberg in Seeg, gleichzeitig mit Christoph Schmid, auch Sailers Schüler, dem Verfasser der bekannten Jugendschriften, der am Pfarrtisch die Gäste mit seiner anmuthigen Erzählungsgabe zu unterhalten pflegte. Als in den Jahren 1803—6 die freie Reichsstadt und Diöcese Augsburg an Baiern kam, wo

¹⁾ M. B., S. 100.

²⁾ M. B., S. 97.

³⁾ M. B., S. 81.

die jesuitischen Einflüsse durch die Illuminaten im Schach gehalten wurden, scheint die Verfolgung in dortiger Gegend aufgehört zu haben. Gossner selbst erzählte mir, daß ihm von der liberalen Regierung als Ersatz für das erlittene Unrecht, eine der besten Pfarreien in Baiern (Dillingen) verliehen worden. Allein, daß er kein Illuminat sei, daß die Welt das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen und von dem er zeugte, haßt, kam auch da bald zu Tage. Es muß ums Jahr 1811 gewesen sein, daß der Druck des römischen Wesens in ihm den ersten Gedanken an einen Uebertritt zur evangelischen Kirche weckte.

Denn eine innere Nöthigung dazu hatte er so wenig als Boos bis dahin empfunden. Wie Sailer schon Lehre und Cultus der römischen Kirche geistig gedeutet hatte, so standen auch seine Schüler, nachdem sie zum Leben des Geistes erweckt worden, in dem guten Glauben, nur lebendig zu besitzen, was die Schriftgelehrten und Pharisäer ihrer Kirche im Buchstaben hatten. Gossner selbst sagte mir einige Jahre später: „Unsere Kezerei steht in allen Meßgebeten“. In einem Tractat, „der altkatholische Glaube“, wies er nach, wie die erleuchtetsten Kirchenväter sie gelehrt. Man muß es in „M. Boos“ nachlesen, wie dieser schon von Natur gerade und grundehrliche Mann sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Tridentinum weiß. Mag man es Mangel an theologischer Bildung, an der es ihnen nach Art der Sailer'schen Schule doch keineswegs fehlte, oder unbedingte Unterordnung des menschlichen Kirchenbuchstabens unter Gottes Wort und Geist nennen: kurz, ihr Gewissen trieb sie, an der Stelle, wohin Gott sie gesetzt, das Evangelium muthig zu bezeugen, nicht zu einer anderen Kirche überzutreten, in der sie die Gläubigen damals auch nur in einer verachteten und gedrückten Minorität sahen.

Indeß, der äußere Druck, vielleicht auch ein innerer An-

stoß an dem todten Gesetzeswerk, das er täglich üben mußte, rief in Gossner damals den Zweifel hervor, ob er nicht dennoch diesen Schritt thun solle. Er wandte sich deshalb an Schöner in Nürnberg, der ihm aber antwortete: „Bleibe wo Du bist, der lutherische Teufel ist eben so schwarz als der katholische“. Er reiste selbst (im Aug. 1811) mit jener Absicht nach Basel und fand dort die liebevollste Aufnahme. Aber eine innere Stimme trieb ihn zurück, es war ihm als brennten die Pflastersteine unter seinen Füßen, es wurde ihm gewiß, daß er noch ferner nach Gottes Willen in der Kirche Christum verkündigen solle, in der Er ihm erschienen war. Doch resignirte er auf die schöne Pfarrei und nahm eine kleine Pfründe in München an, wo er unangefochtener und freier von formellen Amtsgeschäften, ganz der Predigt, der Schriftstellerei, für die er besonders begabt war, und dem stillen Wirken in den erweckten Kreisen, sich widmen konnte.

Eben damals (1810—16) ward Boos in Gallneufkirchen bei Linz nach zehnjährigem stillerem Wirken durch die Seelennoth der Beichtenden und auf sein ernstes Gebet im Geiste gedrungen (Apostelgesch. 18, 5), die Gerechtigkeit des Glaubens mit neuer Kraft zu bezeugen. Von seiner 5000 Seelen zählenden Gemeinde waren an 4000 zu diesem Glauben erweckt worden, und eine Reihe der härtesten Verfolgungen, geistliche Inquisition und polizeiliche Anklage wegen geheimer Verbindungen nebst eilfmonatlichem strengem Untersuchungsgefängniß, war auf dem Fuße gefolgt. Das Leiden des edlen Märtyrers weckte überall den Muth und Eifer der Gläubigen. Sailer stand als theologischer Lehrer an der Universität Landshut in dem gesegnetsten Einfluß auf die gebildete Jugend, und Gossner wurde mehr und mehr der Mittelpunkt der Erweckung unter Geistlichen und Laien in Baiern. Pfarrer Lindl, bis dahin ästhetischer Rationalist (er hatte für seine Dorfjugend ein Theater in einer Scheune

errichtet), wandte sich in der ersten Anregung durch Jung-Stillings Schriften an ihn und reiste dann zu Jung selbst. Gossner gab ihm den Rath, auf dem Wege unablässig den 25. Psalm (Herr, zeige mir deine Wege u. s. w.) zu beten. Selbst dann zum Glauben hindurchgedrungen, predigte er alsbald in seiner Gemeinde (Baindlkirch, unfern Augsburg) mit großer Kraft und brachte wunderbare Wirkungen hervor. Auch Laien der höchsten Stände wurden von der Bewegung ergriffen. Baron von Ruffin, durch die Trübsale der russischen Campagne zum Ernst geführt, sein Vetter, Baron von Gumpenberg, kamen zum Glauben und hielten erbauliche Versammlungen. Gossner's Predigten in München wurden stärker als je besucht. Seine geistvolle, den Text möglichst nahe bringende Uebersetzung des neuen Testaments, bischöflich approbirt und mit Hülfe ausländischer Bibelgesellschaften in vielen tausend Exemplaren gedruckt, seine Tractate „der Weg zur Seligkeit“, „das Herz des Menschen“ (mit den aus einem älteren Büchlein entlehnten Abbildungen des menschlichen Herzens, wie es von Natur mit bösen Neigungen erfüllt durch die Bekehrung der Wohnstz des dreieinigen Gottes wird) u. A. trugen den Saamen des lebendigen Glaubens hinaus ins Volk, wo er vielfach keimte und Früchte trug. Auch protestantische Schriften, besonders Zinzendorfs, in denen er mit Freude die eigene Erfahrung wiederfand, benutzte er zu Auszügen, z. B. in den „Brosamen aus den Schriften eines Gesalbten“, in „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi“, einem fortlaufenden praktischen Commentar zum neuen Testament. Mit den gläubigen Kreisen in der evangelischen Kirche, Nürnberg, Basel, Herrnhut, wurde die brüderliche Verbindung angeknüpft und unterhalten. An eine äußere Reform oder gar eine Vereinigung der Kirchen ward nicht gedacht; aber innerhalb der katholischen Kirche die lebendige Gemeinde zu einem Brüderbund, der Herrnhutischen ähnlich,

zu verknüpfen, so daß sie in der Hand des Herrn ein Werkzeug zur Errettung Vieler, zum Bau seines unsichtbaren Reiches werden könnte, war ein Gedanke, der damals unserem seligen Freunde nicht fern lag.

Um jene Zeit war es auch (1816), wo ein Brief aus München die erste Kunde von dieser Bewegung nach Berlin brachte, freilich mit zu starker Betonung der äußerlichen, wunderbaren Erscheinungen, die solche Erweckungen zu begleiten pflegen; wo dann zwei junge Männer durch diese Kunde veranlaßt wurden, die Sache an Ort und Stelle kennen zu lernen und durch das lebendige Zeugniß von dem, was sie gesehen und gehört, wie durch die Schriften „Christus des Gesetzes Ende“ u. A. die wunderbar zündende Kraft in die heimischen Kreise zu tragen. Andere Besuche folgten. Ich selbst hatte 1817 das Glück (auf einer Gelehrtenreise nach Verona) Sailer's Bekanntschaft zu machen, von Gossner mit unbeschreiblicher Liebe aufgenommen zu werden, den ehrwürdigen Boos als Vertriebenen auf Schloß Weihern, Lindl inmitten seiner zum gesundesten Glaubensleben erweckten Gemeinde zu Baidlskirch zu sehen. In demselben Jahre besuchten Gossner die Gebrüder Sack, später Sneathlage, auf ihren Domcandidatenreisen. Auch Schleiermacher, der in seiner großartigen Weise ächtes Leben aus Gott in jeder Form zu achten wußte, suchte ihn in München auf. Selbst der Philosoph Fr. H. Jacobi ist in Glaubenssehnsucht vor seinem Ende mit dem merkwürdigen Manne noch in Beziehung getreten.

Aber die Zeit war gekommen, wo die Restauration des äußeren Kirchenthums dieser Geistesbewegung Schranken setzen sollte. Unmittelbar nach der Wiedereinsetzung des Papstes war der Jesuitenorden wieder hergestellt worden. Schon 1816 ward von Seiten des bayerischen General-Commissariats und der Kirchensection ein Angriff auf Gossner

und Lindl versucht, mit der Absicht „die ganze Secte zu zerstören“. Allein der Minister (Montgelaß war bekanntlich kein Freund der Jesuiten) ließ den Antrag ad acta schreiben und ertheilte dem Referenten einen Verweis. Bei einer anderen Gelegenheit äußerte er darüber: „Er nehme sich uns Frommsein nichts an“. „Gott sei Lob und Dank dafür“, schrieb Gossner an einen Freund, „da thut er wohl daran, daß er uns ungeplagt nach Gottseligkeit streben läßt“. Allein schon im folgenden Jahre (1817) wehte eine andere Lust. Man unterhandelte mit dem Papst über ein Concordat, ein päpstlicher Nuntius und Bischöfe wurden erwartet. Der Minister äußerte jetzt, „er wolle die Secte ausrotten“. Gossner ward zur Rechenschaft gezogen und auf seine freimüthige Erklärung von der Regierung seines Amtes entsetzt, fuhr aber fort auf Ersuchen anderer Kirchenvorstände das Evangelium unter großem Zulauf zu verkündigen. Lindl ward nach mehrmonatlichem Gefängniß und geistlicher Inquisition in Augsburg, weil man ihm nichts nachweisen konnte, nur auf eine andere Pfarrei in Bairisch-Schwaben versetzt, wo (1818—19) Tausende von weither zusammenströmten um ihn zu hören und auch die Lästerungen der Widriggesinnten sich erneuerten. Immer klarer wurde es diesen Evangelisten, daß ihre Zeit gekommen sei, „in eine andere Stadt zu fliehen“, und mehr als Eine Zufluchtsstätte that sich ihnen auf, ja, von mehr als Einem Ort erging der Ruf an sie: „Komm herab und hilf uns“.

Die preussische Regierung hatte bald nach dem Erwerb der Rheinprovinz in edelster Fürsorge für ihre neuen katholischen Unterthanen den Versuch gemacht, Sailer für den erzbischöflichen Stuhl in Cöln zu gewinnen. Leider vergeblich. Als Boos (1817) auf seiner Wartburg (Schloß Weiher) nur durch Verwendung einflußreicher Freunde der Landesverweisung entgangen war und keine Aussicht sah, folgte er

dem Ruf derselben Regierung als Professor an das Gymnasium in Düsseldorf, von wo er dann (1819) in sein eigentliches Element, das Pfarramt (zu Sayn bei Coblenz) versetzt ward. Aber durch langjährige Verfolgung und mehrmalige Schlaganfälle an Leib und Seele gebrochen, wollte sein Wort nicht mehr wie früher zünden. Da rief er dem jüngeren Freunde mehr als einmal zu, er möge kommen und ihm am Reß ziehen helfen. Gossner glaubte die Seinigen noch nicht verlassen zu dürfen. Endlich (August 1819), als die neu-erwählten Bischöfe Conferenzen gehalten und der Regierung einmüthig erklärt hatten, ihre Stellen nicht annehmen zu wollen, wenn die Sectirer nicht entfernt würden, erhielt er auf das Gebet der Brüder die innere Erlaubniß, dem Ruf als Religionslehrer am Gymnasium und Stadtpfarrer in Düsseldorf zu folgen.

Vor seinem Abgang (7. Sept. 1819) versammelte er noch die Gläubigen, ermahnte sie festzuhalten an dem Glauben und an der Liebe unter einander, legte Zweien aus ihnen an seiner Statt die Hände auf und feierte mit ihnen das Mahl des Herrn nach seiner Einsetzung. Auf der Reise traf er bei Lindl an einem Sonnabend ein, der ihn bat, am folgenden Morgen die Predigt für ihn zu übernehmen. Viele Tausende waren wieder herbeigeströmt, die, vor der zu kleinen Kirche versammelt, ungern einen anderen als den geliebten Prediger auf der improvisirten Kanzel erblickten. Aber als er, hingerissen von dem Blau des Himmels über ihm und dem Wehen des Geistes in der harrenden Menge seinen Mund aufthat, dasselbe Evangelium ihnen mit gleicher Kraft verkündete, riefen Viele: Gott vergelt's! Das ist nicht Lindl, aber Lindl's Geist. In Stuttgart von einem frommen Hausvater gastlich aufgenommen, erquickte ihn der Frieden evangelischen Familienlebens. Auch Boos in Sayn besuchte er auf der Durchreise und fand ihn sehr geschwächt. Sieh, sagte

ihm der ehrwürdige Mann, indem er ihn in dem lieblichen Thal umherführte, an allen diesen Stätten habe ich zum Herrn gesleht, daß er mir die alte Glaubenskraft, den alten Segen schenken wolle, aber umsonst. Um so mehr freute es ihn, daß Gossner seine Gemeinde durch „eine vortreffliche Predigt“ anfaßte; Düsseldorfer Freunden schrieb er, sie möchten ihm viel Gelegenheit zur „Volkspredigt“ verschaffen; „denn das thut Gossner als der allezeit fertige Prediger recht von Herzen gern“.

Auch fehlte es diesem daran in Düsseldorf nicht. „Gossners Predigten“, hieß es von dort, „machen gewaltige Sensation; er hat so oft er auftritt, ein sehr großes Auditorium von Katholiken und Protestanten. Was er predigt, den Glauben an Jesum Christum, als den, in dessen Namen allein den Menschen Heil widerfahren kann, hat unser katholisches Volk bisher von keiner Kanzel gehört. Die Jesuiten aber und die fanatischen römischen Katholiken eifern und wüthen gewaltig dagegen.“ „Er bediente sich aber des Schwertes des Geistes“, heißt es später, „und der Herr gab dazu sein gnädiges Gedeihen. Denn die Sache des Herrn gewinnt täglich mehr Beifall. In seiner letzten Predigt hatte ein Mann die Dreistigkeit laut zu sagen: wenn jetzt die Jesuiten sich nicht bekehren, so müssen sie sieben Häute über sich haben, und Mehrere sagten: jetzt müssen wir uns Alle bekehren.“ Aber daß seines Bleibens hier nicht sein werde, fühlte er bald. Wenn Boos trotz seiner Unterwerfung unter seines frommen Bischofs Sommer Gebot „den Atermysticismus abzuschwören“, von dem ersten katholischen Rath des Altenstein'schen Ministeriums (Schmedding) „zwar für einen frommen Mann, aber für einen von der Kirche abgefallenen Priester“ erklärt ward, welchen Schutz hatte Gossner gegen die fortgesetzten Angriffe der blinden Eiferer zu hoffen?

Mittlerweile hatte auch Lindl Baiern verlassen. Auf

erneuerte Anklage gab ihn die Regierung der geistlichen Behörde Preiß und diese drohte mit lebenslangem Gefängniß. Längst hatte er, apokalyptischen Deutungen folgend, nach dem fernen Osten ausgeschaut, wo der Kaiser Alexander, durch Frau von Krüdener zum Glauben geführt, mit dem edlen Fürsten Gallizin, Grafen Lieven u. A. bemüht war, wahres lebendiges Christenthum unter allen Confessionen in seinem Reiche zu fördern. Es erging ein Ruf an Lindl. Am 17. October 1819 hielt er seine Abschiedspredigt und reiste am 18. nach Petersburg ab, wo er auf's Freundlichste und Ehrenvollste aufgenommen wurde. Fürst Gallizin, der Kaiser selbst empfing ihn und bat ihn knieend um seinen Segen. Vor so hoher Gunst mußte selbst der katholische Metropolitan sich beugen. Lindl war zunächst als Prediger an der Maltheſerkirche angestellt, wo er das Evangelium für zahlreiche Zuhörer aller Confessionen verkündigte, im folgenden Frühjahr (Mai 1820) wurde er sogar als Propst von Südrußland mit bischöflichem Recht nach Odessa versetzt. Das in Petersburg begonnene Werk sollte Gossner fortsetzen, der zu dem Ende schon im März 1820 einen Ruf erhielt.

Es war im Juli d. J. als der geliebte Mann zu unserer nicht geringen Ueberraschung in Berlin zu uns eintrat und die Freunde von 1816 u. 17 in alter Liebe begrüßte. Wie wohl that sein frisches Glaubenszeugniß in den Abendversammlungen bei Baron von Kottwitz, bei mir, doppelt erfrischend inmitten der pietistischen Schwüle, die sich bereits über die dortigen christlichen Kreise gelegt hatte. Ließ er sich doch auch nicht abhalten, Schleiermacher den freundlichen Besuch zu erwiedern. Nach einer mühevollen Reise erreichte er am 22. Juli Petersburg und schrieb unter dem 20. Aug.: „So unangenehm und schwer die Reise war, so angenehm und selig ist es hier für uns. Lindl war noch da, predigte den 23. Juli zum letzten Mal. Ich sah da eine Kirche voll

Menschen, die alle weinten, als er ihnen das Lebewohl sagte. Sonntags darnach predigte ich das erste Mal und sah sie Alle wieder vor Freude und Dank weinen. Nun predige ich alle Wochen zwei Mal, Sonntags in der schönen Maltheserkirche und Donnerstags in der prächtigen Jesuitenkirche. Nächstens werde ich auch noch mehrere Privatversammlungen in Häusern halten. Der Acker ist groß, der Herr segne! — Lindl ist den 31. Juli von hier nach Odessa abgereist mit mehreren Personen, die ihn dorthin begleiten. Er hat hier sehr viel gewirkt, doch hat es noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt wegen Kürze der Zeit. So kalt hier das Klima, so warm fühlen die Herzen. Der Minister, Fürst Gallizin, ist ein lieber, vortrefflicher Mann, und so sind noch viele Große sehr klein und demüthig und hungrig und durstig nach Gerechtigkeit. — Nun, ihr lieben Berliner! laßt euch alle von mir grüßen und euch aus Petersburg zurufen: Liebet Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt! Es bleibe dabei, wir wollen nichts Anderes wissen — als Jesum Christum den Gefreuzigten. In Ihm sei uns aber auch die Welt ein Kreuz und wir ihr.“

Ein unparteiischer Beobachter schildert unter dem 18. October 1820 Gossners erstes Auftreten im Gegensatz zu Lindl: „Gossner hat von vornherein eine andere Lebensweise angenommen; er hat sich gleich besser und bequemer eingerichtet und nimmt Besuche an, aber Niemanden zur Einquartierung. Er geht nirgends oder selten zu Gast, da hat er ein viel ruhigeres Leben als Lindl. In der Unterhaltung ist G. ungleich munterer und interessanter als L. und von der Brüdergemeinde ist er sehr wohl unterrichtet. Auf der Kanzel hat G. das nicht wie L., was die Menge anzieht, — Bilder, mystische Dinge, gewagte Meinungen, heftiger Eifer, starkes Schreien, dann wieder sanfte evangelische Sprache. — G. hat einen etwas eintönigen Vortrag und derselbe ist ganz

ungeschmückt, dabei sehr klar und geregelt; gute Exegese und theologische Wissenschaft leuchtet überall hervor. Seine Worte gehen mit Kraft zu Herzen und wenngleich das Anmuthige von L.'s Vorträgen fehlt, — im Vergleiche G. insgemein zurückstehen muß, — so werden die Leute doch, wie mit Gewalt, hingezogen und man hört mit außerordentlicher, stiller, gespannter Aufmerksamkeit zu. Ein wenig viel verweilt er, deucht mich, auf der Schattenseite, beim menschlichen Verderben; aber wenn er auf die Befehrung zu Gott kommt und auf die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen, so ist er unnachahmlich schön. L. hat angefangen und G. fährt fort die Apostelgeschichte homiletisch durchzugehen. Nie sagt er ein Wort, das seinen Glaubensverwandten anstößig wäre, und man bemerkt, daß die Katholiken seine Predigten häufiger besuchen als die L.'schen. Von Rabale gegen ihn hört man nichts. Oft erbaut er uns mit schönen Stellen aus den Kirchenvätern. Sonntags früh predigt er in der Maltheserkirche und liest vor oder nachher Messe. Das that L. nicht. Durch diese Vorträge spüren alle hiesigen Prediger Abbruch an dem Besuch der verschiedenen Gottesdienste, und wir natürlich auch. Allein wir dienen Alle Einem Herrn, und wenn nur Seine Sache getrieben wird, so sollen wir billig Alle zufrieden sein." Der redliche Schreiber bewies es mit der That; als er eines Sonntags nur vier oder fünf Zuhörer vor sich sah, lud er sie ein mit ihm auch zu Gossner zu gehen, wo sie Besseres hören würden, als er zu geben vermöge. — Gewiß war es glücklich, daß Gossner mit gleicher Glaubenskraft und mehr Nüchternheit und Innerlichkeit an Linds Stelle trat, dessen apokalyptische Richtung den Russen nur zu sehr mundete.

Allein kaum vier Jahre dauerte sein von Gott mehr als je gesegnetes Wirken. Eben so überraschend als auf der Hinreise trat er im Juni 1824 wieder bei uns in Berlin

ein. Aber unter welch' anderen Umständen! Der Herr hatte ihm die Thür weit aufgethan, alle hemmenden Schranken fielen, der Kaiser selbst hatte ihm einen großen Saal einrichten lassen, der an 2000 Menschen faßte und wo er vor Personen jeglichen Standes und Bekenntnisses Zeugniß ablegte von dem Heil in Christo. Der engere Kreis der Freunde verharrte Tag und Nacht mit ihm im Gebet, und der Herr blieb auch diesmal die Antwort nicht schuldig. Ströme seines Geistes kamen herab und erweckten Tausende zu einem tiefen, innigen Glaubensleben. Aber auch der Widersacher schlief nicht. Schon ein Jahr zuvor (1823) war dem Kaiser hinterbracht worden, daß sein Propst Lindl das Gesetz der Kirche gebrochen und in die Ehe getreten sei. Er glaubte ihn nicht halten zu können und Lindl mußte seine großentheils aus frommen württembergischen Auswanderern bestehende, ihm innig anhängende Gemeinde in Bessarabien verlassen. Gegen Gossner mußten andere Waffen gebraucht werden, erst von katholischer, dann von evangelischer, endlich mit Erfolg von griechischer Seite. Sein Buch „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi“ war ins Russische übersetzt worden. Die Anmerkung zu Matth. 1, 25, aus dieser Stelle sei nicht zu folgern, daß Maria später noch Kinder geboren habe, indeß sei, wer dies annehme, deshalb nicht anzuseinden, mußte den Stoff zur Anklage vor der heiligen Synode wegen Schmähung der heiligen Jungfrau hergeben. Der Kaiser, überhaupt schon durch die altrussische Opposition in der Durchführung seiner großartigen Reformpläne müde und wankend gemacht, glaubte auch ihn nicht länger schützen zu können und ließ ihn ziehen. Er fand sich also abermals von der neuen Heimat, dahin ihn der Herr gerufen, ausgeschlossen, obdachlos, auf der Landstraße. Seine Ankunft in Berlin, als eines Ausgewiesenen, ward sofort polizeilich gemeldet, durch den Minister von Altenstein aber jede Verfolgung abgewehrt.

Wir fanden den geliebten Mann in mehr als Einer Hinsicht verändert. An die Stelle der zarten Innigkeit und Feinheit, die (1820) einen hochgestellten Freund sagen ließ, „er könne gleich an Hof gehen“, war unter dem Einfluß der gewaltigen Erfahrungen ein größeres Maß des Geistes getreten, wie es etwa Paulus zwischen den Thessalonicher- und Korintherbriefen empfangen haben muß, aber auch eine rauhere Form. Durch den Schmerz der gewaltsamen Trennung von einer geliebten Gemeinde tief zerrissen, erschien er wie die Bärin, der man die Jungen geraubt. In seinen Zügen war zu lesen: hinfort mache mir Niemand weiter Mühe, ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe (Gal. 6, 17).

Zunächst bedurfte er Stille und eilte nach wenigen Tagen nach Hamburg, wo ein Freund ihm ein stilles Plätzchen am Ufer der Elbe bereitete. Aber zu wirken, vor Allem für seine Petersburger Kinder zu arbeiten, ward ihm bald zum Bedürfnis. Deshalb ging er nach Leipzig, wo er die Gebetsgemeinschaft weniger Frommen und Unterstützung in der Herausgabe einer Reihe von Schriften durch seinen Freund, den Buchhändler Tauchnitz, fand. Dieser und der folgenden Periode gehören „das Schatzkästlein“, „M. Boos“, „die Hausfanzel“, die vermehrte Ausgabe des Bibelwerks unter dem Titel: „Das Neue Testament oder das Erbauungsbuch des Christen“ u. s. w., die vortreffliche Uebersetzung des „Thomas a Kempis“ u. A. an. Auch die ganz den Petersburgern bestimmten, noch ungedruckten, köstlichen „Goldkörner“, deren Herausgabe zum Segen Vieler nun wohl gehofft werden darf.

Aber länger als zwei Jahre sollte er auch in Leipzig nicht in Ruhe gelassen werden. Die immer geschäftige Polizei schöpfte Verdacht und gab damals im Verhör auf die Frage: von welcher Confession? und seine Antwort: er sei ein Christ! die merkwürdige Erklärung: das sei nicht genug; ob katho-

lisch, lutherisch u. s. w.? was ihn zu der humoristischen Bemerkung veranlaßte: Nun wisse er doch von Amts wegen, daß es mitten in der Christenheit nicht genug sei ein Christ zu sein! Indes entzogen ihn solchen immer peinlichen Vorgängen die herzlichsten Einladungen der trefflichsten Männer und Frauen, des Fürsten Reuß LXIII. in Klipphausen bei Dresden, des Grafen Dohna, Zinzendorfs Enkel, in Herrnhut, des ehrwürdigen Grafen Reuß XXXVIII. zu Stohnsdorf, der Ministerin Rehden in Buchwald, des Grafen Anton Stolberg zu Kreppelhof in Schlessen u. A. Wenn hier die zarteste christliche Liebe ihn aufnahm und „die Striemen ihm abzuwaschen“ bemüht war, so vergalt er sie reichlich durch die ihm von Gott verliehene Gabe. Seine Predigten sind dort in gesegnetem Andenken. Damals war es auch, wo einige Freunde in ihn drangen, in die Brüdergemeinde einzutreten; sie hofften, dieser von Luthers und Zinzendorfs Geist genährte Evangelist werde ihr einen neuen Lebensimpuls geben. Er unterwarf sich ihrem Liebesverlangen, daß er nach ihrer Weise, sonst nicht der seinigen, durchs Loos den Herrn um seinen Willen fragen möge. Auf sein anhaltendes ernstes Gebet empfing er eine verneinende Antwort, im Glauben dessen gewiß, woher sie kam. Aber, wollte er ferner dem Herrn Seelen werben, wozu er noch Kraft und Beruf fühlte, so mußte er, da ihm die Thür der römischen Kirche für immer geschlossen war, in die evangelische treten, mit deren Bekenntniß er sich längst in Uebereinstimmung wußte. Er that dies bei einem Freunde in der Stille durch den Genuß des heiligen Abendmahls.

Im Herbst 1826 kam er auf den Ruf vieler befreundeter Stimmen nach Berlin, in der Hoffnung dort das geordnete Amt, das die Versöhnung predigt, wieder antreten zu dürfen. Unter dem 12. Januar 1827 schrieb er an das Brandenburgische Consistorium: „Da ich durch Verfolgung blinder Eiferer

den öffentlichen Wirkungskreis verloren habe, also ein Säemann ohne Acker, ein Hirt ohne Heerde geworden bin und mich doch berufen fühle zu wirken so lange es Tag ist, so bitte ich das hochw. Consistorium, meinem Schiffein, das durch Stürme verschlagen im Sande der Verfolgung stecken blieb, wieder in das offene Meer zu helfen, d. i. mir Gelegenheit und Erlaubniß zu verschaffen, Gottes Wort wieder öffentlich predigen zu dürfen. — Dreißig Jahre schon hatte ich die Gnade, das seligmachende Evangelium zu verkündigen und war also, — wenngleich nicht äußerlich in der evangelischen Kirche, — doch immer evangelischer Prediger. Denn nachdem ich 1796 meine theologischen Studien vollendet hatte, wurde ich sogleich als Prediger ordinirt und angestellt. — Da ich vom katholischen Consistorium viel gelitten habe, so hoffe ich und bitte, das evangelische Consistorium wolle und werde die Wunden heilen und, wie der Samaritan, Del und Wein drein gießen, den oft Geschlagenen und hart Verwundeten schonend behandeln."

Das Consistorium glaubte jedoch „bei allem Antheil an seinen bisherigen Schicksalen“ auf Grund früherer königlicher Verordnungen ihm nicht ohne Weiteres eine Anstellung als evangelischer Prediger gewähren zu können. Es bedurfte der Intervention des ehrwürdigen Barons von Kottwitz bei dem Könige. Dieser veranlaßte eine Unterredung des Bischofs Eylert mit Gossner, welche günstig ausfiel. Auf die Frage: ob er nicht dem Separatismus geneigt sei? hatte Gossner die treffende Antwort gegeben: „Nein, Herr Bischof, wie ein guter Hirte, so treiben auch wir die Schafe nicht auseinander!“ Nun dispensirte der König (unter dem 17. Februar) für diesen Fall von jenen Verordnungen und befahl dem Minister von Altenstein Gossners Anstellung in jeder Weise zu begünstigen. Doch verzögerte sich dieselbe noch volle zwei Jahre. Erst mußte der bewährte, mit der Gabe des Geistes

so reich ausgestattete Evangelist sich noch unter das caudinische Joch schriftlicher Prüfungsarbeiten, einer Probepredigt und eines lateinischen Colloquiums beugen, was seinem alten Menschen, trotz der freundlichen Behandlung des seligen Neander und des glücklichen Erfolges, doch hart ankam. Dann sollte er eine der neuen, im Bau begriffenen Kirchen vor dem Rosenthaler Thor erhalten; dann die Stelle an der großen Luisenkirche, wo ein jüngerer Mitbewerber ihm zuvor kam; Mitglieder der böhmischen Kirche baten um ihn an Stelle des unlängst verstorbenen Jähnicke, Andere widersprachen; endlich entschied der König zu seinen Gunsten, und am Palmsonntag (12. April) 1829 durfte er in der Bethlehemskirche seine Antrittspredigt halten.

Mittlerweile aber hatte der unermüdliche Verkündiger der in Christo erschienenen Liebe Gottes nicht geschwiegen. Unvergeßlich sind wohl Allen, die sie gehört, die Vorträge, die er in Privatkreisen, meist im Hause der sel. Oberpräsidentin von Schönberg, geb. Gräfin Stolberg, hielt, wo er nach kurzem stillem Gebet die Bibel aufs Geradewohl aufzuschlagen pflegte, ein Capitel las und aus der Fülle des Geistes in reichster Entfaltung den Inhalt auslegte, mochte er nun die Erlösung in dem Blute Jesu und die Neugeburt des Herzens, oder den persönlichen Umgang mit dem Herrn, den Wandel im Geist und die Früchte des Glaubens betreffen. Daß der Geist auch die Worte (1 Kor. 2, 13), die Gottesgedanken in menschlich dialectischer Verknüpfung, deren Meister Paulus ist, den Zusammenhang, auf den auch hier Alles ankommt, lehre, ward jedem Hörer da lebendig klar.

Gossner war hier in einen Kreis getreten, in dem schon vor ihm der Pietismus von 1820 durch das frische Glaubenszeugniß eines reich begabten, auf der Höhe der Zeitbildung stehenden Mannes glücklich verschleucht war. Wie die Welt auch davon denken mochte, es waltete hier eine

Freiheit des Geistes, eine Unbefangenheit und Herzlichkeit der Liebe, eine sittliche Durchbildung der älteren, eine christliche Wärme der jüngeren Glieder, wie sie jetzt kaum mehr gefunden wird. Wagte man doch selbst den Versuch, die Andacht mit den edelsten Formen freier Geselligkeit, im Genuß der Natur, in Gesang und Spiel, zu verbinden. Indes, war es wirklich durch alles dies und die äußere Stellung seiner Glieder ein seltener Kreis, so wurde es ihm auch ausdrücklich gesagt. — Wie fuhr unser Gossner da mit dem Schwerte des Geistes dazwischen! wie stürzte er jede Höhe, wie segte er den verzärtelten Christen, wie zerbrach er den inneren Menschen, ob eine zweite Neugeburt zu Stande kommen wollte! — Ob es ihm gelang? Gewiß führte er Manchen in das tiefere Geistesleben ein; Andere meinten wohl schon zu wissen, an wen sie glaubten; bei noch Anderen mochte nach dem innigen Schlußgebet das Theewasser und Tassengeklapper, das dem ernstesten Manne so störend war, das Tagesgespräch, das sich daran schloß, den tieferen Eindruck wegschülen.

Wie gern ergriff er daher die Gelegenheit, von der Kanzel, wo sie ihm angeboten wurde, wieder allem Volk zu predigen. Der Erste, der sie ihm öffnete, war Schleiermacher! Im Saal der Brüdergemeinde drangen die Fastenpredigten (1828) tief in die Herzen der zahlreichen Versammlung ein. Am mächtigsten wirkten die gewaltigen Reden nach Ostern (1828) in der großen, unschönen Luisenkirche, deren weite Räume und Emporen Kopf an Kopf gefüllt waren. Er hatte Recht zu sagen: Menschen sind der schönste Schmuck einer Kirche. Insbesondere erinnere ich mich seiner erschütternden Worte am Sonntag Cantate über das dreifache Straßamt des heiligen Geistes (Joh. 16, 5 ff.).

Eine ähnliche Missionsstation für die ganze Stadt war es auch, die er in Folge seiner festen Anstellung an der kleinen Bethlehemskirche einnahm. Was auch da in 17 Jah-

ren sein vom Geist entflammtes Zeugniß gewirkt, wenngleich ohne eine sichtbare große Erweckung, ist Vielen aus seliger Erfahrung bekannt und bezeugte General-Superintendent Büchsel in der Grabrede durch die Worte: „Er hat mehr als wir Alle gearbeitet!“ Vertraulich bestätigte derselbe mir, daß er in seiner ausgedehnten Seelsorge, als er zuerst nach Berlin kam, unter der Bürgerschaft vorzugsweise auf Lebensspuren von Gossners Wirken gestoßen sei. Daß dieser aber auf alle Stände, alle Bildungsstufen gewirkt, dafür sei noch Einmal im Gegensatz zu der selbstsüchtigen Enge unserer Tage Schleiermachers großartiger Sinn erwähnt, der es gern sah, daß seine Frau für ihr Herz in Gossners Predigten suchte, was sie bei ihm nicht fand. Ebenso war er in der Seelsorge unter Hohen und Niederen thätig. Sein Gebet geleitete die edle Prinzessin Wilhelm (1846) zu ihrem Heimgang. Kreise von Studirenden versammelte er um sich und suchte sie, unbeschadet des ernstesten theologischen Studiums, auf das Eine was Noth thut, die lebendige Erkenntniß und Erfahrung des göttlichen Wortes am eigenen Herzen, hinzuführen. Gern vereinigte er sich auch mit wenigen Freunden zum stillen innigen Herzensgebet, weil er aus Erfahrung wußte, welcher Segen darauf ruht.

Frühzeitig waren ihm auch die Werke barmherziger Liebe, als Erstattung des Dankes für die vom Herrn empfangene Barmherzigkeit an seinen ärmsten Brüdern, wichtig geworden. Schon 1820, auf der Durchreise von Düsseldorf nach Petersburg, machte er uns auf des Grafen Adalbert von der Recke besondere Gabe, das Verlorene hinter Zäunen und Hecken zu suchen, aufmerksam. In Berlin verdanken die Männer- und Frauen-Krankenvereine, die Kleinkinderschulen, das Elisabeth-Krankenhaus und eine selbstständige, gesegnete Heidenmissions-Anstalt ihm ihre Entstehung, von welchen hier nicht weiter zu berichten ist.

Im Jahr 1846 suchte und erhielt er seine Emeritirung und beschränkte sich auf diese freien Thätigkeiten, insbesondere die Seelsorge und Predigt im Elisabeth-Krankenhaus. Ohne Unterbrechung war er mit seiner Petersburger Gemeinde in lebendiger Geistesgemeinschaft geblieben. Wenn das Gebet „ohne Unterlaß“, der stille Umgang mit dem Herrn ihm stets die Hauptsache gewesen, so erklärte er Freunden in den letzten Jahren, da seine Kräfte nachließen, er sei nur noch mit der Vorbereitung auf die große Reise beschäftigt. Längst dazu bereit und fertig, erfuhr er doch, wie viele ausgezeichnete Knechte Gottes, daß der Herr ihn zuletzt auch noch durch schwere körperliche Leiden vollenden wolle. „Stirb Adam!“ war sein Stoßgebet in dem ersten Bußkampf gewesen. Sich in Christus hinein zu leben, den alten Menschen in den Tod zu führen, war die Aufgabe, an der er sein ganzes Leben hindurch treulich gearbeitet. Doch erinnerte er sich gern an Luthers Wort: „Der alte Adam stirbt nicht, bis man mit Schaufeln drüber schlägt“. Nun ist er vollendet! nun schaut er den, an den er ohne zu sehen geglaubt, den er so lieb gehabt, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude! Gewiß wird auch das Wort an ihm wahr werden: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Berlin, Druck von Gustav Schade,
Marienstraße Nr. 10.

2

Am Charfreitage,
als Johannes Gossner auf der Bahre lag.

Da schläft er unter Palmen,
Der Freund, den wir geliebt,
Der noch im Tod uns Psalmen
Und Freudenkünden giebt.

Wo ist der Kampf geblieben,
Die harte Todesnoth?
Schaut dieses Herzens Lieben,
Der Seele Morgenroth!

Wie strahlt's aus diesen Zügen
So wunderbar uns zu,
Straft alles Andre Zügen
Und zeigt uns Himmelsruh!

Gleich einem Gottesstreiter,
Den Oelzweig in der Hand,
Den Blick zur Himmelsleiter
Unwandelbar gewandt —

So ruht er unter Palmen,
Zur heil'gen Osterzeit,
Und streuet blüh'nde Palmen
In alle Ewigkeit.

Wie hat er stets getragen
Den Heiland in der Brust!
Von Seinem Kreuz zu sagen,
War seines Herzens Lust.

Zu Ihm ist er gegangen
In's ew'ge Paradies,
Gestillt ist sein Verlangen,
Sein Herzenswunsch so heiß.

Im Grab noch wird er tragen
Das Kreuz zu Meer und Land
Und wird vom Heiland sagen
Am fernsten Küstenstrand.

Da droben singt er Psalmen,
Hier unten streut er Saat,
Wovon der Herr die Palmen
So reich gesegnet hat.

So ruhe dann, Du Streiter,
Von Deiner Arbeit aus,
Und richt' auch uns die Leiter
Zu unsres Vaters Haus!

Berlin, den 2. April 1858.

Gertrud.



Heldring's Denkspruch

U. V. U.

Uit verlies winst
 Aus Verlust Gewinn

Profetisches Wort Gossner's an Heldring aus Hemmen
 „Held! dringe durch! Hemmen nicht, und lass dich nicht hemmen!“

Pastor Schwarzkopff dichtete darauf

Du hast gezwungen mir ein Gold
 Gezwungen mit dem alten Wurfen
 Das tausendköpfige will die Welt
 Zu einem Pfuhl das Fella maßen,
 Das seine Lunte festlich umwirft,
 Das Teflunge glühend auf Schimmersteinen
 Das das die zornige Deform erstickt
 Und daß sich findet in Deform und Gewinn

Du hast gezwungen mir ein Gold
 Kinsto kommt dir im Laufe fassen
 An Gottes Felsen ist gewallt,
 Wo's auch sich wollen entgegenstammen.
 Dem wüßte haust - das Kampf ist aus,
 Rief haust, bis die vom Himmelsthor
 Das Felsen winkt in's Notarhaus
 Und zu der Überwinden Rona!